

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1930-1930 1930

29 (19.7.1930)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHPARTEI
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich S. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-
ruf Nr. 4018. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg.
Partei-Kasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

NR. 29 / 11. JAHRGANG

SAMSTAG, DEN 19. JULI 1930

EINZELNUMMER 20 PFG.

Diktatur des Geldsacks oder Diktatur des Volkes?

Über eines ist sich in Deutschland gegenwärtig jeder Mensch klar: Trostloser, toller, korrupter kann die Gesamtpolitik der heutigen Parteien in den verantwortlichen Parlamenten nicht mehr geführt werden. Unaufhaltsam steigt die Not des gesamten Volkes. Die Arbeitslosigkeit ist nur der letzte Gradmesser der ganzen Lage. In Wirklichkeit hat die Gesamtpolitik seit 1919 die ganze deutsche Wirtschaft, das ganze deutsche Volk in eine Lage versetzt, die unweigerlich zur furchtbaren Katastrophe treiben muß!

Reich, Länder und Gemeinden, der ganze Staatsapparat also, stehen vor dem finanziellen Bankrott. Der politische Bankrott ist längst da und wird nur künstlich mit dem ganzen Machtapparat heutiger Parteien noch aufgehalten und hinausgeschoben.

Alle halben Jahre eine neue Regierung, alle halben Jahre neue Großpensionäre, aber im Volke ändert sich nichts, ob die Westarp, Marx, die Stresemann-Luther, die Müller, Severing oder Brüning-Treviranus das Reichsruhr in der Hand haben. Solange sie dieses System vertreten und verteidigen, können sie alle nicht anders handeln, stehen sie im Zwange dieses Systems! Denn in diesem System sind sie ja nur die Spielpuppen der hinter den Kulissen stehenden großen Wirtschafts- und Finanzgruppen, deren Geschäfte sie besorgen! Was ist das für ein Schindluderreiben mit dem Volke gerade in der letzten Zeit! Den Youngplan diktierten die Morgantrusts im Vereine mit französischen, englischen und auch deutschen Trustbanken. Die zwei Milliarden, welche das deutsche Volk zahlen muß, zahlen nicht die Aktionäre, Dividendenbesitzer, Bankaktionäre, Millionäre und Großverdiener, nicht die Besitzer hoher Einkommen, sondern man hat sie bei der letzten Finanzreform wieder auf die breiten Schichten nach unten abgeladen. Und obwohl der Youngplan 600 Millionen Erleichterungen im Etat bringen sollte, wie man dem deutschen Volke versagte, steigerte sich der Bedarf des Etats von Monat zu Monat. Kaum hat man das Loch im Reichschatz mit Bewilligung von einer Milliarde Steuern auf Bier, Mineralwasser, Benzin gestopft, da war schon wieder ein Defizit von 800 Millionen da. Und bis der Kuhhandel der Parteien im Reichstage über neue Steuerbelastung des Volkes sich einig geworden ist und die neuen Steuern fließen werden, wird ein weiteres Loch sich auftun!

Ein ganz eckiges, unfruchtbares Spiel, die Gesamtlage nur immer katastrophaler gestaltendes Spiel, mit dem man ein ganzes Volk in die Verzweiflung hetzt.

Moldenhauer mußte gehen. Dietrich steht auch schon vor dem Bankrott seiner Finanzpolitik! Soweit ist man mit der Steuerweisheit gekommen, daß man sogar die Negersteuer vorschlägt, die Kopfsteuer, die nur in den primitivsten Staaten der Welt noch Geltung haben kann. Dabei scheint vor allem auch das „Christentum“ der christlichen Parteien nicht davor abzuhalten, daß man damit weiter die „christliche Familie“ vernichtet, indem man die kinderreichen Familien am meisten belastet.

Gott! Hat man das nicht überall getan? Die ganze Zollpolitik, das Abwälzen der direkten Steuern auf die indirekten und damit die ständige Belastung des Konsums trifft doch zuerst die Familien mit der größten Kinderzahl, mit dem größten Konsum! Zuerst die Ärmsten des Volkes!

Was ist das alles für ein ungeheurer Schwindel, der mit dem Volke getrieben wird! Die kinderreichen Familien, die armen Teufel der Massen, die verschuldeten Kleinbauern, die ebenso schlecht stehenden Mittelständler, das Heer der Proletarier trifft man mit all den neuen Steuern. Dabei entlastet man jene Kreise, die im Gelde schwimmen! Bei der Biersteuer packte man Gerstenbauern und Biertrinker, gab den Braukapitalisten noch die Möglichkeit, 300 Millionen Profit aus dieser Steuer zu holen! Das im Gelde schwimmende Braukapital, das nicht nur die höchsten Dividenden verteilt, sondern auch noch so gewaltige Rücklagen und Abschreibungen machte, daß es geradezu skandalös ist, wie man eine solche Schichte eines Wirtschaftszweiges, der zudem den Bauern schlechte Preise für Gerste und Hopfen bezahlt, noch entlastet, statt sie einmal ganz gewaltig zur Steuer heranzuziehen!

Statt generell die Millionen der hohen Pensionen und heute unsittlich hohen Gehälter zu streichen, um damit Millionen für die Defizite der Arbeitslosenversicherung zu erhalten, macht man ein Notopfer, in das man nicht einmal die Besitzer der Hunderttausende von Einkommen der Wirtschaft mit einbezieht.

Statt das im Auslande sich befindliche deutsche Kapital, die 10 Milliarden, die deutsch Geldhähne ins Ausland

Wahlabkommen zwischen CSRP. und Volksrechtspartei.

Die drohenden Reichstagswahlen zwingen die jungen Parteien, die von dem Unrecht heutiger Wahlgesetze um ihre Mitbestimmung und Freiheit gebracht werden, gegenüber dieser Ungerechtigkeit sich zu wappnen und diese politische Entrechtung von Hunderttausenden von Wählern hintanzuhalten und zu parieren. Bei der letzten Reichstagswahl haben z. B. die beiden Parteien, CSRP. und Volksrechtspartei zusammengerechnet, 620 000 Stimmen aufgebracht. Die CSRP. wurde noch geschädigt durch zwei gesetzwidrige Ungültigkeitserklärungen von Wahlvorschlägen in Düsseldorf-Ost und Hessen-Nassau. Die Volksrechtspartei erhielt nur zwei Mandate, die CSRP. überhaupt keines. Eine Klage vor dem Staatsgerichtshof war negativ.

Seit längerer Zeit sind deshalb zwischen verschiedenen kleinen Gruppen neuer, junger Parteien Verhandlungen im Gange, bei kommenden Wahlen zur vollen Ausnutzung der Stimmen gemeinsam vorzugehen. Diese Verhandlungen haben zwischen der CSRP. und der Volksrechtspartei zu einem abschließenden Ergebnisse geführt. Auf dem Parteitage der Volksrechtspartei zu Dortmund, am Sonntag, den 13. Juli, gaben die Reichsführer der beiden Parteien die Erklärung ab, daß beide Parteien ein Wahlbündnis abschließen, und bei kommenden Wahlen gemeinsam in den Wahlkampf ziehen. Dabei werden selbstverständlich die

Selbständigkeiten beider Parteien nach jeder Richtung voll gewahrt. Das Abkommen ist ein reines Wahlabkommen, wie es andere, sogar oft grundsätzlich gegnerische Parteien, schon des öfteren abgeschlossen haben.

Das Wahlabkommen wurde auf dem Parteitage der Volksrechtspartei mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Einzelausführung dieses Abkommens wurde einem Arbeitsausschuß übertragen, der sich aus den Herren Dr. Bauser und Abgd. Pohl der Volksrechtspartei und Vitus Heller und Hans von de Sandt von der CSRP. zusammensetzt.

Wie bitten unsere Funktionäre und Freunde im Reiche, von diesem Wahlabkommen Kenntnis zu nehmen und nun mit erneuter Kraft sich einzusetzen für den Vormarsch der CSRP. in Stadt und Land! Die Not ist groß, die alte Politik versagt, die großen Entscheidungen des schaffenden Volkes reifen heran! Die CSRP. hat nicht nur Boden im Volke der Schaffenden, sie gibt auch dem Entscheidungskampfe die Wege und dem kommenden Neuaufbau Ziele, Klarheit und vor allem sittliche Kraft.

Vorwärts, zum Kampfe um die Befreiung des schaffenden Volkes!

Die Reichsführerschaft der CSRP.

V. Heller, Hans von de Sandt.

brachten, nicht weil sie dort höhere Zinsen bekommen, sondern weil sie es sichern wollen gegenüber allen in Deutschland etwa kommenden Eventualitäten, gewaltig zur Sonderbesteuerung heranzuholen, oder ein Verbot solcher Ausfuhr, ein Verbot des Handels an deutschen Banken mit ausländischen Wertpapieren, ein Verbot für deutsche Beamte, ihre Gelder in Schweizer Versicherungsbanken anzulegen, (2 Milliarden haben deutsche Beamte in Schweizer Versicherungsbanken liegen, nach den Ausweisen Schweizer Zeitungen), will man dieses Kapital „heranlocken“ mit weiteren Steuererleichterungen.

Dabei will Stegerwald die Wirtschaft ankurbeln mit Preisherabsetzungen, die letzten Endes nur auf Lohnherabsetzungen und weitere Ausbeutung der Arbeitermassen, damit aber auch zugleich weiterer Verschlechterung der Kaufkraft der unteren Massen hinauslaufen. Welchen Schwindel erleben gerade die christlichen Arbeiter seit Jahr und Tag auf diesem Gebiete! Immer war es so: Zuerst machten die christlichen Arbeiterführer in den Parlamenten alle Zollpolitik und preisstärkenden Gesetze mit. Und sobald sie den Zollgesetzen zugestimmt hatten und die christliche Arbeiterschaft aufmuckte, gingen sie in Versammlungen hinaus und forderten Preisabbau! Gibt es eine tollere Irreführung dieser Massen? Zuerst erhöht man die Preise, dann predigt man Preisabbau! So auch jetzt! Stegerwald predigt Preisabbau und gibt die Gewerkschaften und die Löhne preis, Guerdard aber stimmt in einem Schreiben an den Verwaltungsrat der Reichsbahn neuen Tarifierhöhungen zu. Preisabbau bei Tarif- und Steuererhöhungen? Wie das möglich sein sollte, müßten diese Politiker ihren Leuten noch sagen. Wir wissen es wahrhaftig nicht.

Zuerst setzt sich Stegerwald in der Reichsregierung für das Notopfer der Beamten ein, dann, wenn die Beamten der Zentrumspartei randalieren, will er nicht der Vater des Notopfers gewesen sein.

Diese Politik kann nicht anders sein, solange sie eine kapitalistische Politik ist und nicht dem Ganzen an den Grund geht! Heute gibt man den Bauern einen Happen, macht Zölle, verbietet Gefrierfleischzufuhr, und wenn die Arbeiter damit getroffen sind, gibt man ihnen Krisenpfennige! Und zwar um dessentwillen, weil man den nicht entthronen will, der beide ausbeutet: den gesamten Kapitalismus.

In diesem Tohuwabohu prodelt man nun zwischen Diktatur und Demokratie. Das Kabinett Brüning hat seit seinem Antritt immer dem Reichstage gegenüber die Drohung mit dem Art. 48, mit der „legalen“ Diktatur in der Tasche. Damit glaubt man die Reichstagsabgeordneten noch am meisten

einschüchtern zu können. Reichstagsauflösung will man nicht. Man weiß, daß ein Reichstag käme, in dem die Männer heutiger Regierungsparteien blutwürg zu sagen hätten. Besonders die Rolle des Zentrums als alles beherrschende Mittelpartei dürfte ausgespielt sein. Die anti-Rom eingestellten Hakenkreuzler werfen sich vom protestantischen Sachsen her nun auf das katholische Westfalen und Rheinland! Sie haben mehr Geld, als die CSRP. Und wer Geld hat, macht heute die politischen Geschäfte. Die Nazis können diese Geschäfte nur machen, weil in Wirtschaft und Politik alles zum letzten steht.

Das Zentrum scheint mit dem Diktaturgedanken zu spielen. Es glaubt, wenn schon mal Diktatur, wenn schon Kommunisten und Nationalsozialisten den Gedanken der Diktatur packen, dann machen wir die Diktatur. In Wirklichkeit haben wir heute schon die Diktatur, nämlich die des Geldsacks. Eine Zentrumsdiktatur würde noch brutaler als irgend eine andere. Der „Vorwärts“ läßt bereits erklären, daß in diesem Falle die Sozialdemokratie den Generalstreik erklären würde.

Sehr schön also! Auch wir sind für den Generalstreik, aber die SPD. soll diesen nicht erklären, um eine Diktatur Brüning unmöglich zu machen, sie sollte ihn einmal erklären, um das ganze System des heutigen Kapitalismus zu stürzen!

Auf jeden Fall: Das politische Barometer steht auf Sturm. Die alten Parteien sind am Ende. Keinen Weg, kein Ziel, keine Rettung können sie dem Volke bieten! Und wenn Zentrum und BVP. alle Kanzeln aufbieten, solange sie den Massen nicht Arbeit und Brot geben können, geht die Entwicklung nach eisernen Gesetzen ihren Weg. Die Zeit wird reif, wo in Deutschland der Kampf gegen das heutige System und die kapitalistische Ausbeutewirtschaft immer mehr in das akute Stadium rückt!

Das Volk erwacht, gezwungen durch die steigende Not! Der Kapitalismus wittert Morgenluft einer neuen Zeit! Der Sozialismus ist im Vormarsche auf der ganzen Linie! Der christliche Sozialismus der CSRP. ist sich dabei seiner Aufgabe bewußt! Wenn schon Diktatur, dann nicht Diktatur des Geldsacks, sondern des schaffenden Volkes!

AUS DEM INHALT:

Weg mit dem Schwindel! — Kirche und Politik — Die Sackgasse deutscher Politik — Die Partei der Nömer — Vom Nationalsozialismus — Wer len hier die Bischöfe einmal warnen? — Lukanga Mukara (Fortsetzung) — System oder böser Wille — Der Fauchtsbau und die Bauernbewegung — Aus der Bewegung.

Wochenschau

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke hat die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Frickischen Hakenkreuzgebete nach mehrwöchiger Beratung verkündet. Danach sind die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung veröffentlichten Schulgebete 2, 3 und 4 als verfassungswidrig erklärt worden. — So schnell geht es also doch nicht mit dem Marsch ins dritte Reich!

Der Reichsverkehrsminister von Guérard hat dem Präsidenten der Reichsbahngesellschaft in einem Schreiben nahegelegt, **Ersparnisse beim Personal**, besonders die Bezüge der Mitglieder des Verwaltungsrates und der leitenden Beamten, stärker als bisher herabzusetzen. — Warum werden diese Bezüge nicht endlich einmal der Öffentlichkeit bekanntgegeben? Die Vertuschung dieser Rieseneinnahmen bei der Reichsbahn und Reichsbank erhärtet die Vermutung, daß hier Riesengehälter bezahlt werden, die einen Sturm der Entrüstung beim Volke hervorrufen würden, wenn sie bekannt werden.

In Neurode (Niederschlesien) ist auf dem Kort-Schacht ein Kohlensturz ausgebrochen, dem 151 Bergleute zum Opfer gefallen sind. 49 Mann konnten lebend geborgen werden. Die bergbaulichen Vorschriften und Sicherheitsmaßnahmen sollen an der Unfallstelle nicht in Ordnung gewesen sein.

Beim Marineverpflegungsamt in Wilhelmshaven sind von der Kriminalpolizei große Schiebung und Unterschlagungen festgestellt worden. Bisher wurden zwei Marinebeamte, ein Kaufmann und zwei Arbeiter verhaftet. — Die Lohminnerskandale scheinen bei der Reichswehr überhaupt kein Ende nehmen zu wollen, kein Wunder, wo sie aus dem Vollen wirtschaften können. Unerböt ist es, daß die Öffentlichkeit nie erfährt, wohin die Steuergelder für diese billige Reichswehr verschoben werden.

Bei dem Nationalsozialisten Willy Hoppe, Berlin-Wilmersdorf, fand die Polizei durch Zufall 128 Maschinengewehrschlösser, 48 Kurbelkettenglieder, eine Schachtel mit Visierkörnern für Maschinengewehre, drei Pistolen mit zirka 300 Schuß, einen Leitfaden für Maschinengewehre und einen für Karabiner, Modell 98, ferner diverse Papiere und Handschriften, die auf Waffenhandel hindeuten.

Die Reichsregierung hat es fertiggebracht, der Erhöhung der Personalrate zuzustimmen. Die Holzklasse erhöht sich von 3,7 auf 4 Pfennig, gleich 8 Prozent, die Polsterklasse von 5,6 auf 5,8 Pfennig, also nur 3 Prozent. Die Arbeiterwochenkasten um zirka 10 Prozent und die Monatskarten um 10 bis 15 Prozent. Diese Erhöhungen treten am 1. September in Kraft. — Lohnabbau und Tarifierhöhung sind die Ideale unserer Profügler. Warum soll da die Reichsbahn hintenanstehen, wenn man es ihr so leicht macht?

In den letzten Jahren sind großen Unterschlagungen und wohlhabenden Steuerpflichtigen Riesensummen an Steuern gesundet und niedergeschlagen worden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dieserhalb eine Interpellation im Reichstag eingebracht, um festzustellen: 1. nach welchen Grundsätzen die Niederschlagungen erfolgt sind, 2. ob die Regierung gewillt ist, eine Statistik anzulegen über die niedergeschlagenen und gesunden Steuern. — Wer wundert sich da über unser Riesendefizit im Reichshaushalt?

Nach einem Erlaß des preussischen Innenministeriums werden Kommunisten und Nationalsozialisten als Gemeindebeamte nicht mehr bestätigt.

Die Führer der christlichen Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften tagten in Berlin und berieten über den Abbau der Warenpreise. Die Vertreter der Konsumgenossenschaften erklärten sich bereit, alles daranzusetzen, um das starrte Preisgebäude ins Wanken zu bringen. — Das ist doch die Aufgabe der Konsumgenossenschaften, nicht Rabatmarken auszugeben, sondern gute und doch billige Waren zu liefern.

Der Pensionsförderungsantrag der Sozialdemokraten ist bis zum Herbst vertagt worden.

Die Voruntersuchung gegen die drei vor einigen Monaten in Ulm in Untersuchungshaft genommenen Reichswehroffiziere wegen des Verdachts nationalsozialistischer Umtriebe im Heere ist jetzt abgeschlossen worden. In der Anklage wird den Offizieren versuchter Hochverrat vorgeworfen.

Zur Arbeitsbeschaffung stehen dem Reichsarbeitsminister jetzt rund eine Milliarde Mark zur Verfügung, wodurch rund 300 000 Arbeitern, vor allem Bauarbeitern, in Arbeit gebracht werden sollen.

Die Reichspost hat im Geschäftsjahr 1929 einen Gewinn von 222,7 Millionen Mark erzielt, wovon 111,5 Millionen das Reich erhielt und 71,2 Millionen dem Vermögen der Reichspost zugewiesen wurde.

Der Streik der belgischen Bergarbeiter hat sich über weitere Gebiete ausgedehnt. Die Zahl der Streikenden beträgt 30 000.

In Bombay kam es zwischen Polizei und Indern erneut zu schweren Zusammenstößen. 300 Inder wurden mit Gummiknüppeln verletzt, darunter 10 schwer. — Gandhi Druckerbetrieb, in der die Zeitung „Young India“ gedruckt wurde, ist von der Regierung beschlagnahmt worden.

Frankreich hat bis zum Jahresende den Bau von Kriegsschiffen eingestellt.

In Ägypten herrscht zurzeit große Unruhe. Die Wafd (Unabhängigkeitspartei) fordert den Rücktritt der vom König eingesetzten Regierung. Sie plant zum 21. Juli die Ausrufung der ägyptischen Republik.

In der Nähe von Stambul flog die türkische Munitions- und Granatenfabrik teilweise in die Luft. Bei der Katastrophe sollen etwa 100 Menschen ums Leben gekommen sein.

In Ungarn fand ein Prozeß gegen 42 Kommunisten wegen des Verbrechens des Umsturzes der staatlichen Ordnung statt. 13 Angeklagte wurden zu Zuchthaus bis 3½ Jahren und zu Gefängnis bis zu 6 Monaten verurteilt. 29 Angeklagte wurden freigesprochen.

Auf dem kommunistischen Parteikongreß in Moskau wurde unter anderem mitgeteilt, daß die kommunistische Internationale insgesamt 53 kommunistische Parteien, darunter drei sozialrevolutionären Charakters, mit insgesamt 12 Millionen Mitgliedern in der ganzen Welt verteilt.

Das englische Unterhaus genehmigte mit 2:1 gegen 136 Stimmen die Einbringung eines Gesetzes, wonach alles Land, alle Mineralvorkommen und alle Flüsse wieder Eigentum der britischen Regierung werden sollen.

Weg mit dem Schwindel?

26 Milliarden frißt der Staat. — Immer neue Steuern, aber keine Ersparnisse.

26 Milliarden hat das deutsche Volk zu zahlen, um die „Etats“ des Reiches, der Länder und Gemeinden zu balancieren. Dabei hat es noch die Schulden zu tragen, die ihm die Politik dieser drei Kategorien aufbürdet. Die Hälfte dessen, was Arbeiter, Bauern etc. im Jahre erschaffen, frißt dieser Staat mit seinen Unterorganen weg.

Und statt nun einmal mit dem Sparen und zwar mit dem Sparen von oben anzufangen, macht man immer neue Steuern! Es geht ein Schwindel in unserer Regiererei und Politik um, der von ehrlichen Menschen seelisch nicht mehr zu ertragen ist. Es stinkt einfach zum Himmel, wie Regierende und Politiker heute mit dem Volke, seinem Leben und seiner Not umspringen. Zu aller Not, zu den 2,6 Millionen Arbeitslosen, die wir heute haben, noch die Brutalität der Politik, die sich den Henker darum schert, hoch den Hohn der schönen Regierungserklärungen, der Vereinsreden auf den Befreiungsfeiern und der schönfrisierten Zeitungsartikel der Parteipresse!

26 Milliarden! Man kann ruhig zwei Milliarden abziehen für Reparationen, man kann weitere 2 Milliarden Belastungen abziehen für weitere Lasten aus dem Kriege, dann bleiben immer noch 22 Milliarden gegenüber 8 Milliarden vor dem Kriege. Und vor dem Kriege haben doch die Fürsten, Apanagen, die Rüstungen zur See und zu Lande Millionen verschlungen, haben doch auch die Herren Minister, Ministerialräte, Botschafter, Generale und Admirale, Regierungs- und Polizeipräsidenten samt Oberbürgermeistern etc. kein Hungerleben geführt!

Erst vor wenigen Tagen sagte sogar Stegerwald, daß am Reichetat eine Milliarde abgestrichen werden könne. Also, es könnte, sogar nach Ansicht eines gut bürgerlichen Stegerwald, eine Milliarde gestrichen werden, dabei will Stegerwald nicht einen Pfennig am Wehretat streichen! Schon am anderen Etat könnte eine Milliarde eingespart werden. Am Wehretat aber, erklärt die preußische Regierung, könnten mit Leichtigkeit 160 Millionen gestrichen werden. Hier sagt

Kirche und Politik.

Wenn in Rußland der Umsturz sich zugleich gegen die Kirche wenden konnte, so hatte die alte Zarenkirche ein gerüttelt Maß Schuld daran. Und wenn in Deutschland einmal ähnliche Ereignisse eintreten sollten, soll man sich in Kreisen der Kirche an unsere jahrelangen Warnungen erinnern!

Es gibt nichts Furchtbarereres, es gibt keinen größeren Mißbrauch des Heiligsten, was ein Volk hat, des Gottesglaubens, der Religion und der Kirchen, als Kirche und Religion in den parteipolitischen Kampf zu zerren, den Platz vor dem Allerheiligsten zu mißbrauchen, um von der Kanzel herab Parteipolitik zu machen! Die Kirche ist keine Partei und die Partei keine Kirche! Die Religion wird nicht mit Parteipolitik gerettet, sondern mit der ins Volk getragenen Liebe und dem Gutehirtenamt, das nicht sich selbst weidet, sondern die verlorenen Schafe in den Schafstall holt, mit der aus dieser Liebe wirkenden Glaubenskraft des gläubigen Volkes!

Die heutige Parteipolitik zerstört all das, was Religion im Volke aufbauen soll. Alle Reden über die „christliche Familie“ und gegen die zunehmende Unsittlichkeit sind wirkungslos, wenn die Mächte der Politik und Parteien diesen Familien und dieser Sittlichkeit die natürlichen Grundlagen entziehen. Am furchtbarsten aber wirkt für die Kirche in dieser Hochzeit der Not die Tatsache, daß die sogenannten „christlichen“ Parteien praktisch auf Seiten des Geldsacks, des Mammons, der Ausbeutung der Massen, zum jetzigen kapitalistischen Staate, zur Wehremacht, Krieg, Mord, Steuern auf die Massen usw. stehen. Damit, soweit sich Vertreter der Kirche identifizieren mit dieser Parteipolitik, trifft seitens der Massen der Vorwurf der Stützung kapitalistischer Ausbeutung die ganze Kirche. Man kann ohne jeden Zweifel sagen, daß die meisten Kirchenaustritte der breiten Massen aus diesem Grunde kommen! Die Verbindung von Parteipolitik und Kirche jagt die Menschen der anderen Parteien geradezu aus der Kirche hinaus. Man sollte meinen, solche, heute auf allen Straßen und Plätzen liegende Tatsachen gar nicht mehr aussprechen zu brauchen. Man sollte meinen, daß heute, vor dem heranziehenden Volksturme, wo alle Throne wackeln, wo alle Fundamente untergraben sind, die Führer der Kirche in Deutschland erkennen würden, daß sie mit der weiteren Verflechtung von Parteipolitik und Kirche-Religion diesen Prozeß nur beschleunigen und somit selber mit schuldlich machen an dem, was ist, was täglich sich steigert und was einmal ganz furchtbar kommen wird!

Daran denken wir entsetzt, wenn wir beobachten müssen, wie z. B. gerade in Unterfranken in all den Gemeinden, wo wir gegen die BVP. auftreten, einige kurze Zeit nachher die Geistlichen dieser Gemeinde, solche, die sich vorher nie um Politik gekümmert haben, plötzlich auf den Kanzeln auftreten und regelrechte parteipolitische Reden halten! Wir können ziemlich bestimmt sagen, daß dies die betreffenden Geistlichen erkennbar nicht aus eigener Überzeugung tun, sondern auf gewisse Befehle von „oben“ herab. Die BVP. setzt sich hinter die kirchlichen Obrigkeiten, damit diese helfen sollen! Das ist ganz freventliches Spiel mit Kirche und dem Heiligsten des Volkes. Will man das wirklich fortsetzen?

Stegerwald, mit seinem Kollegen als christlichem Arbeitervertreter ersing: „Am Wehretat darf nicht gerüttelt werden.“ Was ist es denn, was diese Gewerkschafter mit dem Militarismus so eng verbindet, daß diesem unter allen Umständen, und wenn noch mehr den Kriegskruppeln abgezogen werden muß und wenn noch mehr das Heer der Arbeitslosen und Ausgesteuerten unter der bittersten Not leidet, die Millionen gegeben werden müssen?

Warum immer neue Steuern auf die ohnedies zum Zusammenbrechen belasteten Schultern der unteren Massen, während das zwingende Gebot der Stunde ist, einmal Ernst zu machen mit dem Sparen? Es könnte nicht nur, wie Stegerwald meint, eine Milliarde gestrichen werden, nein, wenn sich die Finanzreform wirklich einmal auf ganz neuer Grundlage aufbauen würde, wenn dabei auch einmal ein Zwang zum gleichen Sparen auf die Länder und Gemeinden ausgeübt würde, indem man ganz einfach den Ländern die Summen beschneidet und eine generelle Gehaltsordnung durchsetzt für Reich, Länder und Gemeinden, daß kein Gehalt über 1200 Mark und keine Pension über 600 Mark im deutschen Reichsgebiete gezahlt werden dürfte, dann ließen sich sogar drei, wenn nicht mehr Milliarden sparen. Es ist ausgerechnet worden, daß das deutsche Volk mit dem dritten Teil seiner jetzigen Etats auskommen würde, wenn entsprechend radikal und durchgreifend vorgegangen würde.

Das machen die jetzigen Parteien und Regierungen nicht! Sie werden somit nur weiter zur Radikalisierung der breitesten Volksmassen beitragen, sie werden selber durch ihre Politik im Volke unten die letzten Entscheidungen herbeiführen, die zwischen den zwei Fronten: Ausgebeutete und Ausbeuter liegen und sie werden so Werkzeug sein jener Entwicklung, die über kurz oder lang zur letzten Entscheidung führen muß, nämlich zu der, daß die schaffenden Massen in Stadt und Land, vor allem Bauern und Arbeiter, in eine große, gemeinsame Front gezwungen werden, in der sie den heutigen Staat überwinden und den Staat des schaffenden Volkes aufbauen. In einem solchen Staate ist es eine Selbstverständlichkeit, daß Zustände, wie sie heute bestehen, gar nicht möglich sein werden!

Dann steht das Volk auf und erklärt: Gut, wenn ihr uns befehlt, diese oder jene Partei allein zu wählen, wenn wir auf parteipolitischem Gebiete kein eigenes Gewissen haben dürfen, dann sorgt ihr, die ihr dies befehlt, dafür, daß wir Brot und Arbeit bekommen! Dann sorgt dafür, daß die Ausbeutung der breiten Massen aufhört! Dann sorgt dafür, daß die hohen Gehälter oben abgeschafft werden! Dann sorgt dafür, daß unsere Kinder Existenz bekommen! Dann sorgt dafür, daß die Steuerverteilung gerecht wird. Dann sorgt vor allem dafür, daß der Raub und Diebstahl am Volke, begangen durch Inflation und Aufwertungsgesetze, die diese Parteien geschaffen haben, die ihr uns als „christlich“ empfiehlt, verboten werden! Dann sorgt dafür, daß unsere Männer und unsere Kinder nicht wieder dem Moloch Massenmord geopfert und für das schmutzige Geldgeschäft der internationalen Hochfinanz zerfleischt werden!

Heute tut ihr das nicht! Ihr könnt es gar nicht! Und weil ihr es nicht tut und gar nicht könnt, weil euch dazu die natürlichen Mittel und die realen Mächte fehlen, müßt ihr uns, dem schaffenden Volke, den Bauern und Arbeitern, nicht nur das Recht geben, politisch ihre eigene Macht zu bauen, sondern ihr müßt endlich eingestehen, daß kein Gottesgebot und kein Gebot Christi von uns verlangt, daß wir, weil ihr es sagt, unsere Gewissensentscheidung in den Wind schlagen sollen, daß wir weiter Heloten und Sklaven des Geldsacks bleiben sollen — aus Religion! Nein, die Frohbotschaft Christi ist die Botschaft der Freiheit, nicht der Sklaverei, der sittlichen-menschlichen Gesellschaft, nicht einer Horde, wo die Bestie im Menschen den Menschen nicht nur mordet, sondern auch ausbeutet! Die Botschaft Christi gibt uns nicht nur das Recht, sondern gibt uns Kraft und sittliche Pflicht, unsern sittlichen Befreiungskampf gegen den Mammon zu kämpfen! Ihr dürft uns das nicht verbieten! Tut ihr es, so treibt ihr Mißbrauch mit eurem Amte im Dienste der Geld- und Weltmächte, im Dienste des Mammons, von dem Christus sagte: „Niemand kann zwei Herren dienen. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen!“ Und wir wissen bestimmt, daß uns Christus am letzten Gerichte nicht fragt, ob wir BVP. oder Zentrum gewählt haben, sondern ob wir unsere sittliche Pflicht als Menschen uns, unsern Kindern, der ganzen Gesellschaft gegenüber, erfüllt haben. In Zeiten des Artikels im „Observatore Romano“, „Il Paravento“, haben wir nicht nur ein Recht, so offen zu reden, sondern die Pflicht dazu! Wir wehren uns mit aller Macht dagegen, daß solche von Parteimacht diktierte Verquickung von Kirche und Parteipolitik selbst von der Kanzel herab Christus dem Volke als spanische Wand vor die Machtposten der Parteihauptlinge, die Gehälter hoher Beamten, den Geldsack und irdischen Mammon stellen will!

Wehe einer Kirche und deren Vertretern, wenn die Massen des Volkes dazu gezwungen werden, die Fehler und Sünden und Ausbeutungen heutiger Parteipolitik einmal auf Konto der Kirche mitsubuchen! Erschrecken denn diese Verantwortlichen nicht vor solcher, rasend sich heranwühlenden Zukunft? Dann klage man doch nicht über Christenverfolgungen, wie in Rußland und Mexiko, wenn man den Kulturbolschewismus mit dieser Verquickung von Politik und Kirche selbst herbeigeführt hat!

Die Sackgasse deutscher Politik.

Der heutige politische Parteikarren läuft wirklich Tag für Tag immer toller ins volle Chaos hinein.

Tatsache ist, daß die privatkapitalistische Wirtschafts- und Wirtschaftspolitik nach dem Kriege mit den immer größer werdenden Fragen der Weltwirtschaft, der Bedarfsdeckung und Arbeitsbeschaffung der Völker nicht mehr fertig wird! Seit den 13 Jahren nach dem Weltkriege hat diese Wirtschaft nur die allertollste Ausbeutung aller Werte und Menschen in immer steigender, rücksichtsloser Brutalität getrieben! Den Millionen Arbeitslosen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und in dem im Gelde schwimmenden Amerika steht dieser heutige Kapitalismus mitsamt seinen politischen Trabanten in den heutigen Parteien und Regierungen völlig ratlos gegenüber. Alles was man in Deutschland dagegen getan hat, die Arbeitslosenversicherung, die produktive Erwerbslosenfürsorge, jetzt das Lochzustopfen seitens der Regierung Brüning bei den ständig steigenden Defiziten der Arbeitslosenversicherungsanstalt, wie die Ankerbelugung der Arbeit durch einige hundert Millionen, die Stegerwald aufbringen will, die natürlich nur wieder aus den Taschen des ohnedem überlasteten schaffenden Volkes genommen werden können, sind nur ganz elende Flickschusterei, die der Frage: Wie bekommt das deutsche Volk Arbeit? in keiner Weise beikommen. Man hilft sich nur wieder über ein paar Monate hinweg und dann flicht eine andere Regierung weiter! Das Volk unten aber verkommt, verelendet, entkräftet, entnervt, enttäuscht und zerfällt immer mehr. Hand in Hand damit geht eine weitere Verschlechterung der gesamten Wirtschaft, die nicht nur die Arbeiterschaft erfaßt und trifft, sondern auch immer stärker hinübergreift ins bürgerliche Lager, wo zuerst die Kleinbauern, dann die Handwerker, der Mittelstand und dann nicht zuletzt auch die noch vor Jahren gut bürgerlichen Kreise gepackt werden. Es ist langsamer Abstieg und Zerfall, der irgendwie ausmünden muß.

In dieser Zeit ist bei den herrschenden deutschen Parteien volle Kopflosigkeit. Keine der herrschenden Parteien weiß, was sie will! Keine hat auch nur theoretisch ein Programm, das hier Wege zeigen würde.

Die Lage ist sehr klar! Es gibt in ihr nur eine Entscheidung: Die kapitalistische Privatwirtschaft ist unfähig, Volk und Menschen noch weiter zu versorgen! Da gibt es nur die eine Frage, ob der Sozialismus, das heißt die gebundene, planmäßig aufgebaute, gemeinwirtschaftlich betriebene Wirtschaft die Menschen freier und glücklicher machen kann. In Rußland wird dieses Experiment gemacht. Es wird nicht international, sondern russisch-national versucht im Fünfjahresplan. Wenn die Russen die Religion aus dem Spiel ließen, würde man im Westen ganz anders zu dieser großen weltwendenden Frage Stellung nehmen. Aber es ist doch die Frage für uns in Deutschland, ob denn in Deutschland die Umstellung auf Sozialismus auch begleitet sein muß mit einer Propaganda der „Gottlosen“, oder ob denn nicht bei uns ganz andere Verhältnisse auch den Sozialismus ganz anders aufbauen müssen, als in Rußland!

Es wäre auch einmal den deutschen Kommunisten zu sagen, daß Rußland selbst den Sozialismus national und nicht international aufbaut, daß Rußland ihn aufbaut auf der Grundlage russischen Volkstums und darum deutscher Sozialismus auch aufbauen muß auf deutscher Grundlage. So sehr es richtig ist, daß der Kapitalismus international überwunden werden muß, weil er eine internationale Macht ist, so sehr ist ebenso wahr, daß diese Überwindung nur in großen Etappen von Volk zu Volk, also praktisch national geschehen kann. Die deutschen Arbeiter und Bauern z. B. können nicht warten, bis die amerikanischen Proleten und Farmer reif geworden sind für eine Revolution.

Auf jeden Fall aber muß für uns, die wir eine Partei der schaffenden Massen sind, eine neue Partei, die Wege zeigen und gerade die Lösung dieser größten aller heutigen Fragen vorbereiten muß, es von vorne herein klar sein, daß keine andere Lösung da ist, als die des Sozialismus! Dieser Sozialismus ist kein russisches Schema! Er ist auch nicht die „Sozialisierung“, wie sie 1918 von den Sozialdemokraten an den Plakataulen den Massen versprochen wurde, die heute noch auf den ersten praktischen Anfang warten. Er ist ganz einfach die Lösung der Bodenfrage, der Frage von Arbeit und Kapital, der Frage von Produktions- und Konsumtionsregelung, die Frage einer großen Wirtschaftsorganisation, einer großen nationalen Planwirtschaft, in welcher der höchste Bedarf herausgearbeitet wird, und die ganze Wirtschaft produktiv wie konsumtiv ins Rollen kommt, die Frage nach einer gesunden Regelung von Produktion, Konsumtion und Tauschmittel Geld als Regulierer von Produktion und Konsumtion.

Die SPD. ist soweit nach rechts gerückt, daß sie solche Fragen in der praktischen Politik heute gar nicht mehr anspricht. Sie ist unfähig, den Kapitalismus zu überwinden und den Sozialismus aufzubauen. Sie wußte 1918 nicht, was sie praktisch machen sollte, sie wußte es die 12 Jahre seit dem Kriege her noch viel weniger. Ihre Vorschläge in der praktischen Politik sind nur etwas sozialer gefärbte Pflasterchen, als die des Zentrums und der bürgerlichen Parteien. Mit einem Gesamtplan einer neuen Wirtschaftsorganisation hat sie sich noch nicht befaßt.

In den bürgerlichen Parteien ist kein Schimmer einer Hoffnung, daß man dort aus etwas wirklich Gründliches unternehmen werden würde. Nicht einmal theoretisch weiß man, was man will.

Es bleiben in Deutschland heute tatsächlich nur drei Parteien, die hier etwa — Betracht kommen: Die Kommunisten, die Nationalsozialisten und die Christlich-Soziale Reichspartei.

Die Kommunisten bleiben an einem Teil des Volkes haften, über den sie nicht hinauskönnen. Religiös orientierte Menschen können sie nie erfassen, auch nicht für eine noch so gute, von ihnen etwa vorgeschlagene Planwirtschaft. Zudem haben sie für deutsche Wirklichkeit so wenig reale Unterlagen, als die SPD. Sie zehren nur vom Beispiel Rußlands, das man aber in Deutschland niemals schematisch nachahmen kann. Für eine KPD-Revolution scheint das Proletariat auch in Deutschland längst keine Kraft mehr zu haben!

Die Nationalsozialisten müssen erst beweisen, ob sie den Kapitalismus wirklich ernstlich stürzen wollen und ob sie es können. Bis heute ist dieser Beweis sehr mager. Ihr Programm ist kleinbürgerlich-wirtschaftliches Spießertum. Etwas Bodenreform, Bankverstaatlichung — das sind ein paar Pflasterchen, die wirklich keinen Kapitalismus aus dem Sattel heben und vor allem das Problem der industriellen Produktion und der Proletarierfrage niemals auch nur antippen. Zudem kommt noch, ob die Offiziere, Kommerzienräte, Staatsräte, das Heer der Akademiker und die großen Geldgeber aus dem schwerindustriellen und großagrarischem Lager es dulden, daß Hitler wirklich Sozialismus macht. Und ob Hitler nicht nur die Ausbeuter in der Judenchaft, sondern auch in der Christenchaft und im nationalen Lager selber packt. Wie weit die revolutionäre-radikale Gruppe um Otto Straßer, die viel bedeutsamer und zielklarer ist, als Hitler selber, zur Bedeutung kommt und auch zu weiterer wirtschaftlicher Klarheit, muß abgewartet werden. Bis jetzt steckt der ganze Nationalsozialismus wirtschaftspolitisch in einem gauenvollen Dilettantismus u. wenn er heute ans Ruder käme, stünde er den praktischen Fragen mit vollendeter Unkenntnis und Unfähigkeit gegenüber. Denn mit dem Totschlagen einiger hundert Juden, mit einigen neuen nationalistischen Haßgebeten in den Schulen gibt man den 3 oder bis dahin 5 Millionen Arbeitslosen kein Brot und den Bauern keine Sicherheit ihrer Existenz.

Die CSRP. weiß was sie will! Sie hat ein wissenschaftlich fundiertes, real durchdachtes Programm. (Das seit Jahren gedruckte Parteiprogramm bedarf der redaktionellen Änderung, was sie will, zeigt das NV. Wochen für Wochen.) Sie weiß, daß die Bodenfrage angepackt werden muß, nicht in kollektiver Betriebswirtschaft, wie in Rußland, sondern in ganz anderer Fundierung. Daß der Boden in einem neuen Rechte denen gegeben wird, die ihn wirklich bebauen. Daß die Bodenbewirtschaftung in einem großen nationalen Bewirtschaftungsplan betriebstechnisch und erzeugungstechnisch hochqualifiziert gestaltet wird. Daß dazu die Grundlage einer richtigen Bodenordnung, unter

radikaler Abschaffung des Großgrundbesitzes erfolgen muß. Daß die Industrie ebenfalls einem solchen Produktionsplan unterstellt werden muß, der mit der Betriebsgestaltung in der Landwirtschaft Hand in Hand geht, wobei diese Industrie besitzrechtlich in Genossenschaftsbesitz der Arbeiterschaft übergehen muß, um einmal jede weitere Verkapitalisierung des Mehrwertes in den Machthänden einzelner Weniger zu neuer Plutokratie zu verhindern, dann aber auch, um ein natürlich-sittliches Plus in die ganze Wirtschaft einzuschalten: den tiefen sittlichen Gehalt, den der Besitz der Fabriken auf die Arbeiterschaft sofort ausüben muß: „Es ist unsere Sache!“ Und zuletzt, um damit, Hand in Hand mit einer dementsprechenden Geld-Währungsordnung ein für alle Mal zu verhindern, daß der Mehrwert der Arbeit zu Mehrwert heckendem Leihkapital wird und aus der Betriebswirtschaft gezogen wird, sondern, um zu erreichen, daß jeder Mehrwert der Arbeit des ganzen Volkes sofort wieder in der Gesamtwirtschaft als Betriebskapital funktioniert.

Die CSRP. hat damit einen ganz realen Plan einer ganz neuen Wirtschaftsgestaltung. Dazu kommt das Ziel neuer Gesellschaftswertung, einer ganz neuen Demokratie und eines Staates, der wirklich Volksgemeinschaft bedeutet und in dem Volk und Staat keine Gegensätze sind, sondern wo der Staat nur das Funktionsmittel, der Verwaltungsapparat, die Regulierungsmaschine der gesamten Volkswirtschaft und Gesellschaftsfunktionen darstellt.

Je größer das Chaos wird, je mehr alles ringsum versagt, alle alten Parteien, alle Regierungen, alle Arbeiter- und Finanzminister, desto größer wird der Ruf und die Notwendigkeit nach solch klarer Zielsetzung und solch konkreter Vergegenwärtigung. Und wenn auch heute die CSRP. noch nicht den „großen Parteien“ gegenüber treten kann, weil sie keine Geldmittel hat, weil sie keine haben kann, denn jede Partei, die solche hat heute, ist verkauft und belügt und betrügt das Volk, weil sie deshalb heute noch nicht groß sein kann, so ist doch ganz bestimmt, daß um ihre Ideen und ihre Zielsetzungen die allerletzten Entscheidungen einmal gehen werden. Es ist ganz klar, daß die weitere Notzuspitzung und das weitere Versagen der anderen Parteien und politischen Kräfte immer mehr dazu zwingt, der CSRP. die Tore zu öffnen, nicht in einem Masseneinmarsch, der heute noch gar nicht gesund wäre, da er noch zuviel unverdaulichen Ballast mit sich bringen würde (siehe die rasch wachsende Hitlerpartei, die derart viel ungereimtes, konfus und damit auch korruptes Zeug in sich aufnimmt, daß ihr Hochschwung und rasches Wachsen zugleich ihre innere Zersetzung bedeutet!), aber im ganz sicheren, organischen Wachsen!

Aus dem Tohuwabohu der jetzigen Politik und Wirtschaftsanarchie führt nur der Weg der CSRP. heraus!
V. H.

Die Partei der Nehmer.

Das Reichsarbeitsministerium hat bei der letzten Auszahlung der Kriegsentner die 2 und 3 % Sonderzuschlag für teure Orte den Kriegsoffizieren abgezogen.

In Krefeld hat der abgedankte Bürgermeister Dr. Johansen bei der Zentrumsmehrheit des Stadtrates beantragt, seine Pension (20 000 RM. im Jahre) in eine „Leibrente“ umzuwandeln in der Höhe von 10 000 Dollar im Jahre. Er hat nämlich Angst vor einem kommenden Gesetze, das die Höhe der Pensionen beschneiden würde und will mit der „Rente“ sein Geld, jährlich 10 000 Dollar, sichern!

Der vorige Finanzminister Moldenhauer hatte den Antrag gestellt, ihm auf Grund eines nicht mehr bestehenden Pensionsgesetzes die Pension als gewesener Reichsminister zu geben, obwohl er nur ein Vierteljahr Reichsminister war. Erst auf die Empörung, die selbst die sonst schwerhörigen Volksvertreter erfaßte, hat er sein Gesuch zurückgezogen.

In der Stadt Dortmund hat der Bürgermeister ein Gehalt von 40 050 RM. im Jahre. Dabei hat die Stadt ein Defizit von 42 Millionen Mark und kann den Etat nicht balancieren.

So könnte man von Stadt zu Stadt, von Fall zu Fall seitenslang weiterfahren. Wenn in diesen Skandal nicht ein radikaler Volksturm feht, der all das wie ein reinigendes Gewitter niederschlägt und aufräumt, können die unteren schaffenden Massen arbeiten wie und was sie wollen, ihr Elend wird nur immer größer werden müssen!

Und zur Bewilligung solcher Ungehörlichkeiten waren bisher die bürgerlichen Parteien, vor allem auch die Zentrumspartei, bei der Hand! Trotzdem schreibt das Wiesdorfer Zentrumsflugblatt zu Gemeindevahl: „Wir kämpfen für den Geist der Apostel und Märtyrer, dem Geist der christlichen Urgemeinde!“ Einen größeren Hohn und eine größere Unverschämtheit gegenüber all solchen Tatsachen läßt sich überhaupt nicht mehr denken! Nein, wo sowas möglich ist, ist nicht nur kein Funke eines Geistes christlicher Urgemeinden, sondern es feht, wo man solches noch zu sagen wagt, sogar die Reue der Hölle!

★

Einige Worte an die Gewerkschaftsführer und Gewerkschaftsmitglieder.

Wenn man eine Zeitung zur Hand nimmt, dann liest man nur von Lohnabbau und „Wirtschaft-ankurbeln“. Es fängt genau so an, wie damals, als man uns den 8-Stundentag gestohlen hat. Seinerzeit hieß es immer: „nur Arbeit kann uns retten“, bis es letztes Ende die Gewerkschaften selbst

lauchten, und der 8-Stundentag war fort. Was nachher kam, wissen wir ja alle, 2 1/2 Mill. Arbeitslose ist das Ergebnis. Gewerkschaftsführer, macht die Augen auf und ihr Mitglieder erst recht. Sieht man nicht, was vor sich geht? Zu einem Lohnabbau brauchen wir keine Gewerkschaftsführer. Der Abbau fang mit Severing an (Umwerfung des Schiedsspruches in der Metallindustrie) und Stegerwald macht es nicht besser. Etwas Hirnverbrannteres als im jetzigen Moment einen Lohnabbau zu betreiben, kann ich mir nicht denken. Die Miete ist gestiegen, Krankenschein kostet 1 RM. und mehr, Krankengeld wird reduziert, Medizin zahlt der Erkrankte fast selbst (siehe Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Nr. 13). Eisenbahntarif in der 3. Klasse um über 8 % erhöht (in der 1. und 2. Klasse um 3—4 %; diese armen Schlocker können das ja auch nicht zahlen!). Zoll und nochmals Zoll verteuern das übrige, dazu Lohnabbau. Ja, sind wir denn in einem Irrenhause? Will man die große Masse noch kaufschwacher machen und damit die Wirtschaft ankurbeln? Wer kann denn da noch kaufen? Sehen das die Gewerkschaftsführer nicht? Hat ein Stegerwald hiervon keine Ahnung? Herr Gott noch mal, wofür bezahlen wir denn diese Herren? Wenn sie glauben, für sich die soziale Frage gelöst zu haben, dann kann es aber auch noch anders kommen. Denkt daran, Ihr Führer! Das Diktieren von den Zentralen hört einmal auf, Mitglieder, aufgepaßt, lassen wir uns durch unsere jetzigen Führer nicht auseinandertreiben. Das gerade Gegenteil muß eintreten. Wir müssen uns alle zusammenfinden, wir gehören zusammen, durch Not und Elend zusammengeworfen, alle ziehen wir am gleichen Elendskarren. Wie lange noch sollen wir uns gegenseitig bekämpfen zum Gaudium unserer Ausbeuter?

Auf wirtschaftlicher Grundlage müssen wir uns finden, genau wie die Arbeitgeber. Wer sich uns da entgegenstellt, der soll gehen. Wir haben ohnehin eine ganze Portion von diesen Onkeln übrig, wenn wir einig sind. Der ganze Apparat kann da bedeutend verbilligt werden, und doch ist unsere Stoßkraft viel viel stärker. Dann werden auch die jetzt nicht organisierten zu uns stoßen, dann sind wir eine Macht. Den Gewerkschaftsführern, die an der Spitze stehen, diejenigen, die im Reichs- und Landtag sitzen, rufe ich zu: Sorgt einmal dafür, daß ein Gesetz zustande kommt, nach dem die Kapitalverschieber mit Zuchthaus bestraft werden können, statt Steuererlaß.

Helft, daß die 10 Milliarden aus dem Ausland wieder zu uns herein kommen. Eine Milliarde gibt 100 000 Arbeitern Brot, 10 Milliarden geben 3 Millionen Brot und Arbeit, dann ist die Wirtschaft angekurbelt. Hier faßt an, Ihr Prominenten der Gewerkschaften und Arbeitervertreter, dann habt Ihr Eure Pflicht getan.

Fr. Schirmer

Mitglied der christl. Gewerkschaften.

Vom Nationalsozialismus.

Es ist nicht verwunderlich, wenn in unserm heutigen deutschen Volke der Nationalsozialismus an Stelle der alten bürgerlichen Parteien solche Fortschritte machen kann.

Seit 1918 versagt einmal der Sozialismus der Sozialdemokratie. Diese Partei, der das Schicksal 1918 die Zukunftverantwortung in den Schoß warf, hat das große Gut restlos veran und damit ungeheure Schuld dieses Versagens auf sich gehäuft. Sozialismus läßt sich nicht in Evolution durchsetzen, sondern nur in Revolution. Das heißt, es muß an die Stelle eines alten, bestehenden, falschen Systems ein anderes gesetzt werden. Den deutschen SPD-Führern müßte das klar sein. Ebenso müßte ihnen klar sein, daß Sozialismus nur durch eine großzügige Planwirtschaft der Gesamtwirtschaft eines Volkes erfolgen kann. In Rußland haben das die Bolschewisten auf wirtschaftlichen Gebieten konsequent gefaßt. Der erste Plan Lenins war die Elektrifizierung des Landes, die Erschließung der Produktionskräfte. Der Fünfjahresplan setzt die ganze Arbeit und alle Produktivkräfte des Volkes auf ein Ziel fest.

Daß die deutschen Sozialdemokraten davon 1918 keine Ahnung hatten, daß sie sich einfach an den Tisch des kapitalistischen Bürgertums setzten und Parteipolitik trieben, aber keine Wirtschaft anpackten, ist das ungeheure Versagen dieser Partei.

Die bürgerlichen Parteien jedoch stehen alle im kapitalistischen Lager. Die Wirtschaft des westeuropäischen Kapitalismus ist aber so sinn- und planlos geworden, daß sie volles Chaos bedeutet. Sie kann die Völker nicht mehr mit den Wirtschaftsgütern versorgen. Auf politischem Gebiete werden die demokratischen Ordnungen immer fragwürdiger.

Da hat eine Agitation, wie sie die Hitlerpartei betreibt, bei den enttäuschten Massen vor allem im Bürgertum, Boden.

Zunächst sei gesagt: Was sich dort zuerst findet als führende Oberschicht, ist jene Schicht, die geschlagen aus dem Kriege kam und nach Lorbeeren hungert. Die 1918 abgestellte Militärschicht in erster Linie, die auf Grund dieses Nationalsozialismus wieder oben ankommen möchte. Dazu kommt die Schicht eines geistig und sozial entwurzelten Proletariats an den Hochschulen, aus den Kreisen der Intellektuellen. Diese Studenten an deutschen Hochschulen haben von wirklichem Sozialismus keine Ahnung. Ein wenig Marschtempo in den Gliedern, aber eine Radikalisierung der Not, in der sie stehen, treibt sie zu den Schlagworten. Das andere ist Mittelstand, Bürgertum, das aufgeschreckt ist durch die Not, die auch an diese Schicht herangeht. Sie wollen Radikalismus, wollen Revolution, aber sie wollen ihren Besitz sichern. Eine kleine Schar enttäuschter Arbeiter vom Lager des Marxismus fügt sich dem an.

Der Nationalsozialismus steht in seiner heutigen Fassung den kommenden Dingen jedoch ebenso unfähig gegenüber, wie SPD und bürgerliche Parteien! Sein Programm ist ein kleinbürgerliches Reformprogramm, etwas Bodenreform, etwas Bankenreform und Staatsreform. Mehr nicht. Dazu ist sehr fraglich, ob die Federsche „Brechung der Zinsknechtschaft“ real durchführbar ist, wenn mit der Geldreform nicht die ganze Struktur der Wirtschaft geändert wird. Zudem kommt, daß eine Zukunftswirtschaft eines wirklichen Sozialismus, einer wirklich wirtschaftlich fundierten Volksgemeinschaft mit der Diktatur eines Einzelnen, oder einer kleinen Schicht von Führern unmöglich ist. Eine solche Wirtschaft kann nur von der Mitwirkung des letzten Volksgenossen getragen sein!

Darum steht heute der Nationalsozialismus bereits in seiner grundsätzlichen Krise! Wie stellt er sich zur Außenpolitik? Wie will er den Youngplan abbauen? Er spekuliert nur auf Italien, als außenpolitische Stütze. Mussolini lehnt den

Hitlerfaschismus als „Pseudofaschismus“ ab. Zudem genügt die Front: Italien-Deutschland nicht. Der ganze Osten liegt als gewaltiges Problem darzwischen. Ein Diktatur Hitlers in Deutschland würde sofort auf das gesamte Ausland im Westen wie im Osten treffen. Darum ist ersichtlich, weshalb die konsequente Gruppe, unter Otto Strasser, ein Zusammengehen mit Rußland proklamiert. Strasser sieht weltpolitisch weiter, als Hitler.

Genau so stößt der Nationalsozialismus auf wirtschaftlich-sozialem Gebiete bereits an Unmöglichkeiten fundamentaler Art. Die Zukunftswirtschaft kann im Sozialismus, nur die Planwirtschaft der ganzen Wirtschaft eines Volkes sein! In dieser Planwirtschaft ist es nebensächlich, daß das Sonderigentum der Einzelnen (Bauern, Mittelständler, ein eigenes Heim) erhalten bleibt. Sozialismus bedeutet nicht Aufhebung jedes Sonderbesitzes. Er bedeutet Ueberführung der kapitalistischen Produktionsgüter in die Produktionsgewalt der Arbeitenden, das „kollektive Eigentum des Kapitalismus in das Kollektiveigentum des Proletariats“. Das wird auch von christlichen Eigentumsvertefchern immer übersehen!

Ebenso wenig bedeutet solche Planwirtschaft auf kulturellem Gebiete den Kulturkampf, oder die Religionsverfolgung. Diese resultiert immer, wie in Rußland, aus anderen Gründen: reaktionäres Verhalten der Vertreter der Religionsgemeinschaften, stilles Arbeiten derselben gegen den Staat der Arbeiter und Bauern. Es kann eine Planwirtschaft, ja sie muß sogar, der kommenden Ordnung eines Sozialismus in Deutschland verbunden sein mit höchster Gewissensfreiheit!

Ob nun Planwirtschaft oder etwas abgeänderter Kapitalismus, darüber ist sich Hitler und sein Wirtschaftssachverständiger Rosenberg wohl selbst noch nicht klar. Aber das ist sicher: Ihr heutiges Programm ist Unsinn. Es würde nicht Grundlegendes ändern. Eine Verstaatlichung der Banken ohne Planwirtschaft eines ganzen Volkes, wo der Staat nur die Funktion des Geldes überwacht, würde nur einer Staatsbankrott die Geldmacht ausliefern, noch keinen Pfennig Zins verhindern, vor allem nicht die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen verhindern.

Hitler weiß nicht, was er mit der Schwerindustrie machen soll.

Hitler weiß nicht, was er mit der Bauernfrage und dem Großgrundbesitz anfangen soll.

Hitler weiß auch nicht, wie er praktisch die Zinsknechtschaft brechen will. Mit diktatorischen Dekreten gehen diese Dinge einfach nicht. Wie der Kapitalismus ein ganzes, feingegliedertes System in Besitz, Betrieb, Handel, Produktion, Absatz, Geldverkehr etc. ist, so kann der Sozialismus auch nur ein lückenlos geschlossenes System sein, das all diese Funktionen gleichmäßig umfaßt.

Dazu kommt noch, daß mit dem Wachsen des Nationalsozialismus die Korruption innerhalb der Partei immer weiter von sich greifen muß. Heute kann man das alles überbrücken mit dem Fanatismus der Agitation. Dieser ist Fieberzustand, keine dauernde Kraft. Hat Hitler 50 Leute im Reichstage sitzen, müssen die praktische Politik machen, dann werden die Massen rasch müde werden. Denn dann geht es nicht mit Frickschen Schulgebeten oder mit Besetzungen der Polizeipräsidentenposten. Das haben die anderen Parteien vor Hitler getan, in ihrem Sinne! Dann heißt es Brot und Arbeit schaffen, die Wirtschaft gestalten. Da liegt das große Versagen, das einmal wie ein furchtbares Erwachen für die Massen kommen muß und kommen wird. Die Massen werden furchtbarer enttäuscht sein, als heute die der alten Parteien und die der SPD. Denn Hitler tritt auf mit dem Anspruch und Versprechen des alleinigen Volkserretzers! Und dabei ist er gar nicht der Führer, sondern schon längst der von anderen Mächten Geführte. Er muß schon Rücksicht nehmen auf Schwerindustrie, Großagrarien, muß die Ansprüche der Kapitalisten und Militaristen befriedigen. Mit einem Dienstjahre, das er vor-

schlägt, schafft man keine Arbeitslosigkeit ab, sondern vermehrt sie nur.

Es ist deshalb sehr verständlich, daß die Gruppe um Otto Strasser, die diese Dinge durchdacht zu haben scheint, zu anderen Konsequenzen kommt. Sie verlangt nicht nur: Keinen Krieg mit Rußland, Anlehnung an den Osten, sondern auch die „Korporative Wirtschaft einer Planwirtschaft“. Das ist aber bereits der Marxismus in reiner Prägung!

Ja, es gibt nur eine Entscheidung: Kapitalismus oder Sozialismus. Sozialismus ist Marxismus wirtschaftlich gesehen! Die Differenzierung kommt nur auf sittlich-religiösem, weltanschaulichem Gebiete. Für uns heißt die Formel so: Den Marxismus auf christlicher Grundlage, d. h. eine Wirtschaft der Planmäßigkeit und Kooperation auf christlicher Kulturgrundlage aufgebaut.

Der innere Zersetzungs- und Scheidungsprozeß innerhalb des Nationalsozialismus hat eingesetzt. Noch ist Hitler der Stärkere. Er hat mehr Geld, mehr Zeitungen, mehr Macht. Aber auf der anderen Seite ist die größere Zielklarheit, die durchdachte Wirtschaftserkenntnis, das klare wirtschaftliche und politische Ziel. Es ist ganz klar, daß diese ideologische Kraft der Strassergruppe sich in der Zukunft stärker auswirken wird. Vor allem aber ist in der Hitlerfront eine ganz scharfe Bresche geschlagen, die um so tiefer wirkt, als sie an die Grundlagen des Nationalsozialismus herangeht. Denn diese Separation Strassers verneint und verdammt gerade das, was Hitler am meisten hervorhebt: Den Kampf gegen den Marxismus. Die Strassergruppe ist Marxismus; sie wendet sich gegen den Kapitalismus. Hitler steht im Lager des Kapitalismus, wenn auch eines von „Juden“ gereinigten und verfeinerten!

In Deutschland wird aber der Nationalsozialismus keine Dauerhafte sein können, weil er die Aufgaben, die unserer Zukunft erwachsen, nicht lösen kann. Er kann eine Zeit lange Herrschaft aufbauen, damit aber zugleich die Reaktion des Volkes, das Brot und Arbeit haben muß, heraufbeschwören. Er kann Deutschland in eine neue Katastrophe dem Auslande gegenüber treiben, aber nicht das Volk befreien. Seine guten Kräfte werden sich in anderen Lagern finden müssen zu einer großen Front des schaffenden Volkes!

★

Es gibt noch Republikaner!

Der braunschweigische Justizminister Sievers hat auf den Antrag eines nationalsozialistischen Rechtsanwalts um Zulassung als Notar folgende Antwort erteilt:

„Notare sind Staatsbeamte. Als erklärter Gegner der Republik sind Sie zum Staatsbeamten ungeeignet. Sie kommen für eine Ernennung zum Notar also nicht in Frage. Von einer Wiederholung Ihres Gesuches wollen Sie daher absehen.“

Mancher Minister könnte sich dies Beispiel zum Vorbild nehmen.

FREUNDE!

Die Not der armen Menschen wird täglich größer. Elende Wohnungen und Arbeitslosigkeit zerstören den letzten Rest von Familie, nehmen den Kindern die letzte Freude. Darum möchten wir in den Sommerferien wieder ein paar Kinder verschlecken. Wir wissen, daß viele von Euch auch in großer Not sind, aber manche von Euch werden noch Platz haben, um ein Kind aufzunehmen. Wir haben noch nicht umsonst bei Euch angeklopft, und wir hoffen auch diesmal, daß wir Menschen finden, die bereit sind, unsern armen Kindern zu schönen, frohen Ferien zu verhelfen.

Wer ein Kind aufnehmen möchte, wende sich an Maria Schaft, Koblenz, Löhrring 21. Wir bitten auch, uns Wäsche, Kleider, Schuhe, oder Geld für die Fahrt zu schicken. Für alles ein herzlich „Gott vergelt!“

Lukanga Mukara

Die Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland.

(2. Fortsetzung.)

DRITTER BRIEF.

Berlin, am 16. August 1912.

Kamerere Rugawa, Vater der Kinder!

Dies ist das dritte Mal, daß ich Dir schreibe, und Du wirst schon sagen: Lukanga soll doch heimkommen und soll uns erzählen, anstatt Boten zu senden mit dem beschriebenen Papier. Werde nicht ungeduldig! Komme ich bald, dann sah ich nicht viel, bleibe ich aber lange, dann kannst Du von mir erwarten, daß ich das Land der Wasungu genau kenne und so vieles in mich aufgenommen habe, daß ich jahrelang erzählen und Du jahrelang zuhören kannst.

Was nun gerade das Handwerk des Schreibens angeht, so ist es rein unbegreiflich, daß mir in diesem Lande kein Sungen begegnet, der nicht schreiben gesternt hätte. Auch die Kinder der Bauern wissen mit Farbsaft und Federspalt umzugehen und können die Zeichen anderer lesen. Und die, welche sie das Handwerk des Schreibens lehren, glauben, daß die Bauern dadurch längere Ähren ernten und mehr Vieh besitzen.

Es ist gewiß, daß einige Wasungu vom Schreiben und Lesen Nutzen haben und sehr weise werden; manche im Volk aber verlieren auch durch dies Können, und sehr viele Zeichenkundige werden um nichts besser, denn sich, es gibt in diesem Lande zwar Gesetze, die jedem gebieten, Schreiben und Lesen zu lernen, es gibt aber kein Gesetz, das verbietet, Schlechtes zu schreiben, Schlechtes zu lesen. Und so wird viel Schlechtes über ein Volk, das schreiben kann, hingeschrieben. Es kann kein Gesetz geben, das verbietet, Schlechtes zu schreiben. Denn wer will abmessen, wo die Grenze des Guten liegt? Und gerade das Schlechte, das sich unter dem Schein des Guten verbirgt, ist den Menschen am gefährlichsten. Die Wasungu haben Geschriebenes, das so gut ist und so rein wie die Luft in den Bergen von Bugole in der Regenzeit. Aber wenige nur atmen diese reine Luft. Die meisten werden festgehalten im dumpfen Dunst der Stimpfe. Unter denen, die schreiben und Geschriebenes verkaufen, gibt es also viele, die nicht schreiben, um den Lesern Notwendiges zu sagen, son-

dern nur, um recht viel Geld zu bekommen. Deshalb schmelzen sie und reizen sie die Leser und erzählen ihnen von einer Welt, in der auch der Dummste und Faulste mit sich zufrieden sein muß, ohne daß ihm der Wille geweckt werde, zu Besserm hinaufzusteigen. Wie soll denn jemand Besseres wollen, wenn ihm Schlechtes als das Beste geschickt wird! So ist es mit dem, was geschrieben erzählt und weiter verbreitet wird unter Zeichenkundigen. Aber auch im täglichen Leben bringt das Geschriebene Gefahr.

Der Hutu in Kitarra kann nicht schreiben und darf es nicht lernen. Er sieht sich den Mann an, der spricht, fragt nach seiner Herkunft und Vergangenheit und beurteilt danach den Wert seines Wortes. Mißfällt ihm der Sprechende, dann beachtet er ihn nicht. Der Bauer in Deutschland hat es schwer, hinter dem Geschriebenen den Mann zu erkennen, dem er vertrauen soll.

Du fragst gewiß, wie denn der deutsche Bauer Früchte ernte, obwohl er schreiben und lesen kann? Mukama, wie er das kann, ist mir auf meiner Reise im Lande klar geworden. Der deutsche Bauer weiß sich einzurichten: er macht vom Schreiben und Lesen wenig Gebrauch, und oft vergißt er es recht bald. Wenn er dann jemandem etwas mitzuteilen hat, dann schreibt er nicht, sondern geht, gerade so wie der Hutu, fünf Stunden über Land. Er bringt dann die Antwort, die besser ist als seine geschriebene, gleich mit nach Hause. So kommt es, daß trotz den Gesetzen, welche das Schreiben gebieten, das deutsche Land vor jeder Ernte von hohem Getreide wogt und das Wiesengras über den Rücken der Riedböcke zusammenschlägt.

Ich erzählte dir schon, daß die Wasungu sich Menschen nennen, und ich weiß, weshalb sie es tun. Es ist ihnen von Riangombe, dem immer Wachen, eingegeben worden, sich als Menschen zu fühlen. Willet auch Du es begreifen, dann breite Du, Leuchtender, das Fell eines Otters am Hain Deiner göttlichen Ahnen aus, setze Dich ruhig hin und sieh den Termiten zu, die in ihrem Erdhaue leben. Was biet Du diesen kleinen Geschöpfen? Dein Schatten streift sie, wie uns der Schatten einer geballten Wolke. Sie kümmern sich nicht um Dich. Nichts Größeres kennen sie unter der Sonne als sich. „Wir sind die Menschen“, sagen sie, „sind die denkenden Geschöpfe, für deren Empfindung allein die Welt gemacht ist. Um uns dreht sich die ganze Welt.“ Die Wanderameisen und alle anderen Ameisen sind nach ihrem Begriff „Wilde“ und von den Raupen und Käfern, die sie in ihre Baus schlüpfen, sagen sie, es seien Geschöpfe niederer Art, ohne Gefühl, ohne Verstand, nur mit „Instinkten“ begabt. Sie sagen auch von

sich, sie allein hätten die richtige Weltanschauung. So gab Riangombe jedem Geschöpf ein, sich für den Mittelpunkt der Welt zu halten und die Erde zu seinen Füßen zu sehen.

Es ist mit den Wasungu nicht anders. Auch sie glauben, die Erde sei um ihre Wägen gemacht und halten sich für das Beste, was auf dieser Erde hervorgebracht worden ist.

Schimmerndes Haupt, hat es der Schöpfer nicht weise eingerichtet, daß jeder mit seinem Lose zufrieden sein kann? Zufrieden ist, wenn er das eine tut: wenn er sich selbst erfüllt. Sieh, auch der Arme kann zufrieden sein, und nur der Hunger verbittert die, welche zusehen müssen, wie andere Nahrung vergeuden. Wenn aber jemand allein ist, kann er sogar Hunger ertragen; wo nicht gerade der unerträglichste Hunger ist, da kann selbst der Bedrückte, kann sogar der Arme zufrieden sein. Denn wenn einer reich ist und sich mit mehr Schauspiel umgibt als der Arme, dann denkt doch der Arme, der Reiche sei nur für ihn da, daß er ihn mit seinem Glanz und mit den vielen bunten Sachen, die er der Reihe nach ansehen muß, erfreue, und er bedauert den Reichen noch, daß er nicht den Genuß des Zuschauens haben kann, weil niemand reicher ist als er. Und der Reiche und Mächtige vergißt, daß er eigentlich nur ein Schauspieler ist, der sich pünktlich bekleiden und bemalen lassen muß und pünktlich, von rechts oder links, auftreten, damit die Armen etwas sehen. Er vergißt das, glaubt sogar, der Arme sei nur um seinetwillen da, den Zuschauer. Es war ein heißer Tag. Der Feldherr kam. Er

Hier will ich Dir als Beispiel ein Erlebnis mitteilen, das ich hatte. Ein großer Feldherr des Landes wollte sich den versammelten Kriegern zeigen, um ihre Waffenlust in Friedenszeit anzuspornen. Er wollte sich auch dem gemeinen Volke zeigen, und das stand dichtgedrängt auf dem Platze und sah zu. Auch ich war unter dem niederen Volke als Zuschauer. Es war ein heißer Tag. Dnr Feldherr kam. Er saß auf einem schönen Pferde, hatte dicke und schwere Stoffe um den Leib geschürt und war auf dem ganzen Körper mit bunten Metallblättchen und Ketten behangen. Auf dem Kopfe hatte er, wie alle seine Krieger, ein umgekehrtes Gefäß, daran waren die Schwänze von weißen Hühnern befestigt. Wo er vorbeikam, schrie das Volk, und der Feldherr mußte dann mit dem rechten Arm seinen Kopf anfansen, wobei ihm sehr warm wurde. Viele hantbehängene Adlige folgten dem Feldherrn zu Pferde, und allen war sehr warm.

Da erkannte ich, daß der einfachste unter den Zuschauern auch diesen mühevollen Aufwand nur auf sich bezog und sich freier fühlen kann als selbst der bewunderte Feldherr und sein Gefolge. Neben mir saß ein Mann zu einem anderen;

Werden hier die Bischöfe einmal warnen?

In Wiesdorf-Küppersteg und Opladen-Lützenkirchen waren am letzten Sonntag Gemeindevahlen. Es ging der Kampf um Macht im Gemeinderat. Politischer Kampf ist immer hart. Hat auch hier und da Auswüchse. Aber was alles bei diesem Wahlkampf gerade die Zentrumspartei sich leistete, übersteigt alles, was man bisher gewohnt war. Wenn die Entstellung der Politik, das Hereinzerren des Heiligsten in die Parteipolitik, der Gebrauch von Religion für politische Geschäfte, der nach Leo XIII. „scheußlichster Mißbrauch der Religion“ ist, auf die tiefste Stufe des noch menschlich Möglichen gebracht wurde, so hier.

Abgesehen davon, daß im Opladener amtlichen Kirchenblatt unter den Gottesdienstnachrichten die Jungfrauen und alles andere unter Hinweis auf katholische „Gewissenspflicht“ aufgeführt wurde, Zentrum zu wählen, hat das Wiesdorfer Zentrum eine Wahlzeitung herausgebracht, die man allen Bischöfen vorlegen und sie fragen muß: Kann ein kath. Bischof einem solch blasphemischen und degenerierenden Treiben ruhig mit ansehen, ohne befürchten zu müssen, daß damit in den weitesten Kreisen des kath. Volkes die Heiligkeit der Religion, die über allen Parteien stehende Autorität der Religion und Kirche, das Letzte und Heiligste, in den Kot gezogen und vernichtet wird? Können sie zusehen, die Bischöfe, wie hier wirklich „Kultur bolschewismus“ in Reinkultur gezüchtet wird? Ich kann nicht glauben, daß ein deutscher Bischof von diesen Dingen Kenntnis hat, sonst könnte er nicht dazu schweigen! Wir werden verschiedenen Bischöfen deshalb jene Wahlzeitung des Zentrums zugehen lassen: mögen sie selbst urteilen!

Da steht auf der ersten Seite ein langer Artikel, der schließt mit: „Gott will es“. Gott sollte die heutige Zentrumspolitik wollen? Man denke nur eine Minute nach: Raub und Diebstahl bei Inflation und Aufwertung, Sanktionierung dieses Raubes an Millionen durch die 3. Steuer-Notverordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes, wofür Dr. Marx und Emminger persönlich verantwortlich sind, 25 % Aufwertung für das Volk, 100 % für die Fürsten, 1400 % für die Inhaber der Industriekräfte! Man denke an Wehretat und Panzerkreuzer, an die deutschen Friedenskämpfer verhöhrende Rede Erwings zum Wehretat; an die Zoll-Steuerpolitik; an die Köhlerische Besoldungsordnung; Aufsichtsratspolitik; den Kuhhandel in letzter Zeit im Reichstage und im Kabinett Brüning, an die ganze Versündigung am fundamentalsten Lebensrechte der Millionen, diese schreiende Ungerechtigkeit, Geldsackpolitik, Mammonsdienerei in Praxis — das alles soll — Gott wollen????

Dort stehen weiter Sätze, wie folgende:
 „Wir (die Zentrumspartei!) kämpfen für den Geist der Liebe der christlichen Urgemeinde.“
 „Wir (die Zentrumspartei!) kämpfen für den Bekennergeist und -mut der Märtyrer und Apostel.“
 „Wir (die Zentrumspartei!) kämpfen für den Geist Christi, unsers Königs, Führers und Lehrers.“

Christus, der König, der Führer und Lehrer der — Zentrumspartei! —!

Wir wollen hier nicht die Beweisführung aus den Tatsachen der Zentrumspolitik an allen Ecken und Enden, in den Reichs-, Landesparlamenten, in der liebevollen Sprache „christlicher Urgemeinden“ in der Zentrumspresse, oder in diesem Geiste in Versammlungen gegenüber politischen Gagnern, oder im Inseratteil ihrer Presse, oder in den Beschlüssen der Stadtverordneten von Nord zum Süd, antreten! Der Hohn wäre zu kraß! Die Blasphemie solcher Gegenüberstellung zu groß!

Daneben steht in dieser Wahlzeitung, um diesen „Geist der Urgemeinde und Märtyrer und Apostel“ zu bekunden, ein Bild: Das Zentrum als Boxer mit Boxerhandschuhen, das alle anderen niederboxt. Daneben stehen Abbildungen:

Das Zentrum als Feuerwehrmann, mit dem Text: „Feuerwehrmann Zentrum: Leute, nur ran an die Kanaille. Ich halt sie Euch schon vom Balge.“ Dann steht ein Bild, wo die „Anderen“, SPD, KPD, etc. an Stangen emporklettern, um Würste und Semmeln (gute Posten) zu erhaschen.

Dann kommt die Predigt eines Dominikanerpaters in der Herz-Jesukirche. Dann kommt die Verhöhnung sogar eines Zentrumsmannes, weil dieser eine eigene Liste aufstellte. Dann kommt die Versicherung: „daß keine steuerliche Maßnahme die vertraglich zugesicherten Einrichtungen wie Kirniffe und Schützenfeste beeinträchtigen“ (wenn das Zentrum „steigt“).

Ob man dabei auch daran gedacht hat, daß dann auch der Betrieb der Waldwirtschaft nicht beeinträchtigt wird, vor allem auch außerhalb der Wirtschaft nach Eintritt der Dunkelheit rings im Walde, des Betriebes, der unter Leitung eines geistlichen Zentrumsmannes steht.

Und ausgerechnet in einem solchen Schmutzblatt, jedes christliche Empfinden anekelnden Parteiwahlblatt gibt die kath. Pfarrgeistlichkeit offiziell eine pfarramtliche Erklärung ab, für die Zentrumspartei zu stimmen und stempelt damit die kath. Kirche zu einer Partei.

Wie lange noch wollen und können die deutschen Bischöfe solchem Treiben zusehen? Wie lange noch können sie zusehen, wie mit diesem Treiben das Heiligste in den Straßenkot solcher Parteipolitik gezogen wird? Wie lange noch können sie zusehen, wie damit der Religion selber ungeheurer Schaden zugefügt wird, indem solche Blasphemien des Heiligsten seitens solcher Parteipolitiker noch weitere Massen der Kirche und der Religion überhaupt entfremden, in der sie, nach solchen Beispielen und Beweisen, nur noch die Zutreiberorganisation für eine kapitalistische Partei und eine Geldsackpolitik des Kapitalismus zur brutalen Ausbeutung der unteren, armen Massen sehen? In Opladen wird der anwesende Geistliche in der Seele erschüttert gewesen sein — mit mir — als dort ein KPD-Redner wie ein Arbeitsloser das Bekenntnis ihrer seelischen Entwicklung von der Kirche weg ablegten und die Gründe darlegten!

Man hat vor dem „Neuen Volk“ gewarnt wegen einiger falsch verstandener Sätze. Wann wird eine offizielle Warnung der berufenen Hüter der Reinheit der Religion erfolgen gegen derartige Erzeugnisse eines Kulturbolschewismus, der den anderen Kulturbolschewismus im Gefolge haben muß, wie ein Ei das Küchlein?

In Opladen hat ein ernster Geistlicher mich in öffentlicher Versammlung gebeten, wieder ins Zentrum zu gehen und mitzuhelfen, daß das Zentrum christlich werde und hat angefügt, die Geistlichen würden dafür kämpfen, daß mir alle Möglichkeit meines Wirkens dort geboten würde. Sie hätten heute solche Männer im Zentrum bitter nötig. Dazu kann ich nur erklären: Wo ein Geist herrschen kann, wie ihn dieses Wiesdorfer Zentrumswahlblatt beweist, ist eine Arbeit ernster, sittlicher Menschen von vornherein zur Unmöglichkeit verurteilt. Ich habe keinen Funken Glauben mehr, daß dort überhaupt noch etwas zu bessern sein könnte. Ich sehe vielmehr eine Kulturaufgabe darin, von jedem Gesichtspunkte aus, eine politische Machtkomplexion und Verflechtung stürzen zu helfen, mit der sich solcher Geist von Heuchelei, „hariäismus, dazwischen Verlogenheit und Brutalität verbindet, und damit nicht nur den sozialen Befreiungskampf der Massen des Volkes von der Ausbeutung der Geldmächte verhindert, sondern alle neuzeitlich degenerierten Volks- und Machtkräfte stützt. Das schaffende Volk kann eine wirklich neue Kultur, die auf anderem Geist aufbaut ist, erst dann entstehen lassen, wenn es nicht nur all die Mächte des Kapitalismus, sondern auch diese Parteimächte gestürzt hat. Vitus Heller

System oder böser Wille?

Ein Wort an die Zentrums- und Bayr. Volksparteizeitungen. Durch die Zentrumsblätter (z. B. „Badischer Beobachter“, kämpfend für Wahrheit, Freiheit und Recht, ging dieser Tage wieder ein Artikel, in welchem man sich mit frommem Augenschlag aufregte über unsere Ausführungen in Nr. 26 des NV. „Professor Ude und Rom“.

Obwohl den beir. Blättern gar nicht bekannt sein kann, wer jenseit geschrieben hat, wirft man mit der gewohnten stolzen, unfehlbaren Ueberhebung unsern Führer Heller Respektlosigkeit gegenüber den kirchlichen Behörden vor, denn wenn Rom gesprochen, müsse für einen wahrhaften Katholiken die Sache beendet sein usw.

Merkwürdig, wie kurz diese Wahrheitsblätter das Gedächtnis mancher Leser einschätzen. Da ließ einmal der verstorbene Papst Pius X. eine Borromäus-Enzyklika, also eine Weltbotschaft ergehen. Da verschiedene Ausführungen darin der damaligen Zentrumspolitik gefährlich werden konnten und in Deutschland böses Blut erregten, wurde „man“ in Rom vorsellig und erreichte tatsächlich, daß die Enzyklika als für Deutschland nicht geltend erklärt wurde.

Man weiß auch von dieser und jener Erklärung von Zentrumsführern, daß die Zentrumspartei in Punkto Politik sich von Rom nichts hereinreden lasse.

Das alles ist natürlich durchaus keine Respektlosigkeit, sondern devotes Ersterben vor der kirchlichen Autorität!

Wer das „Neue Volk“ ständig ohne Parteilinie liest, wird gestehen müssen, daß uns jede Ueberheblichkeit fernliegt.

Allerdings sehen wir die Ursachen eines namenlos traurigen Zerfalls kirchlicher und kulturpolitischer Erscheinungen wirklich viel tiefer als andere, die nur in Gloriaten schweigen, für welche aber auch gar kein Anlaß gegeben ist.

Hätte man doch allen Grund, das Trümmerfeld in seinem Lager einmal gründlich zu bereinigen! Der stolze Volkverein für das kath. Deutschland ist von 1 Million Mitgliedern auf 200 000 gesunken. Sein Verlag ist im Konkurs und hat Millionenverschulden. Selbst die größten Zentrumsblätter leiden an einem Abonnentenmangel, ihre Auflage ist sehr gering. Der „Bayerische Kurier“ muß neulich von der Konfessionslosigkeit als einer Massenerscheinung sprechen.

Neutrale Zeitungen (die kath. Presse wagt fast gar nicht mehr Zahlen anzugeben) schreiben von schrecklich hohen Zahlen der Kirchenaustritte als deutlichem Zeichen bitterer Unzufriedenheit. Allein in Sachsen habe die katholische Kirche 125 000 Kirchenaustritte zu verzeichnen.

Hervorragende Katholiken, die nur den einen Fehler haben, keine Zentrumsanhänger zu sein, richten in diesen ersten Zeiten, wo alles schon lodern beginnt, beschwürende „Offene Briefe“ an Kardinäle und Kirchenfürsten.

Diese Noschreie bleiben aus begrifflichen Gründen meist unbeantwortet.

Der holländische Universitäts-Professor Heering hat kürzlich bei Klotz in Gotha ein Buch übersetzen lassen: „Der Sündenfall des Christentums“ betitelt, worin er schreibt:

„Es ruht eine schwere Schuld auf unserem Christentum, namentlich auf seiner Theologie. Sie hat den Staats-Absolutismus und den Nationalismus viel mehr in sich aufgenommen, als die christliche Idee ertragen kann. Die reine, erhabene Ethik des Evangeliums ist hoffnungslos verzerrt und getrübt.“

Der bekannte Generalsuperintendent Dr. Dibelius schreibt erst kürzlich (1900 Jahre nach Besehen des Christentums):

„wohin wir blicken, diese Kultur, wir sagen es kurz — die christliche Kultur haben wir nicht, weiß Gott, wir haben sie wirklich nicht.“

Es denn das nicht eine Bankrotterklärung vieler Jahrhunderte? In der religiös-karitativen Monatschrift „Die Volksseele“ Nr. 68 vom 1. Juli 1930, herausgegeben von Canisiuswerk zur Heranbildung katholischer Priester, schreibt dessen Direktor, der Priester Moser wörtlich:

„Die katholische Religion ist für Tausende von Wienern längst alter Mauerwerk geworden, Sage, Ammenmärchen, Mumenschanz. In den letzten Jahren warfen 160 000 Wiener

„Du Engel, komm, laß die man alleine schwitzen, mir jehn pennen.“ Aus diesen Worten, die zugleich die Sprechweise einer bestimmten Gegend wiedergeben, wurde mir das bestätigt, was ich Dir heute schrieb: ein jeder steht die Welt und seine eigene Stellung von der Mitte seines Kreises aus.

Und das ist auch der Grund, weshalb die Wasungu dazu kommen, sich Menschen zu nennen. Sie tun es ganz selbstbewußt, sie glauben wirklich, Menschen zu sein. Riangombe gab ihnen ein, sich als Menschen zu fühlen.

Gewiß, Mukama, sind die Wasungu keine Menschen; denn sie sind Helden und wissen nichts von Riangombe und den Humanopfern. Und dennoch sollten wir sie zu verstehen suchen und nicht glauben, allein erleuchtet zu sein. Riangombe schuf in jedem Geschöpf von sich ein anderes Bild und wollte auch, daß jedes seiner Geschöpfe auf seine eigene Weise groß sei. Gerade darin erkenne ich seine Größe und Erhabenheit. Und wenn ich Dir auch manches schildere, was mir an den Sitten und an dem Denken der Wasungu allzu unheimlich erscheint, so sehe ich doch schon jetzt, daß wir die Wasungu nicht bessern und nicht ändern könnten, selbst wenn wir es versuchten. Denn wenn wir ihnen irgend etwas bringen wollten, unsere Sprache, unsere Tüme oder gar unsere Sitten und unser Denken, so würden wir ihnen etwas Fremdes bringen, was nicht in ihnen entstand. Sie würden es annehmen, aber wenn sie dann auch etwas hätten, was bei uns gut ist, so wäre es doch bei ihnen nicht gut. Ich spotts über sie; wenn aber gar nichts Gutes an ihnen wäre, dann würde es mich doch nicht locken, sie lange und gründlich zu betrachten. Mir fallen da die Worte ein, die Rugaba, der Weise von Sabingo, oft sagte: „In allem Seienden ist Gott, und Alles, was ist, ist groß. Nur was Gott Dir nicht gab zu begreifen, das siehst Du als klein an in der Natur. Er will, daß Du es klein siehst; Du darfst es aber nicht ändern wollen; denn es ist ebenso groß wie Du.“

Dem Stamme der Wakintu gab Riangombe die Fähigkeit, in anderen Geschöpfen Vollkommenes zu sehen. Deshalb sind die Wakintu die Menschen; jener Weise von Sabingo hat aber an Deinem Hofe oft die Geschichte von dem Hunde erzählt, der einen Sinn mehr hat als der Mensch:

Du gehst mit dem Hunde und führst ihn an der Leine. Da drängt er vorwärts und schiebt sich mit Gewalt über eine Spur, die Dein Auge jetzt erst erkennt. Wie Du ein weißes Hind aus einer Herde herausfindest, so riecht der Hund die Fährte des eines Steppenbocks heraus, den er verfolgt. Und während Du im Bambusgehölz nicht drei Schritte weit siehst, so ist es dem Hunde wie Wind, um das Hind:

in der Nähe steht. Wie der Hund die Gabe hat, wahrzunehmen, was Du nicht erkennen kannst, so gibt es Geschöpfe, welche die Dinge mit anderen Verstandeskraften ansehen und erfassen als wir, und leichter ist es, zu sagen: „Ich rieche nichts, also ist nichts da“, als einzusehen, daß unsere Gaben nur aus verbieten, alles zu erkennen.

Ich erzählte Dir schon, Mukama, von der Kleidung der Wasungu und will Dir nun auch von den Frauen erzählen. Schwer ist es da für mich, den Dingen auf den Grund zu gehen. Nur das eine weiß ich schon gewiß: die Frauen der Wasungu werden künstlich mißgestaltet, und die entstandene Mißgestalt wird durch Felle, Stoffe, Geflecht, Leder und Federn wilder Tiere so entkleidet, daß eine neue Gestalt entsteht, die mit der natürlichen, schönen Frauengestalt, wie wir sie bei den Wakintu kennen, nichts mehr gemein hat. Nackte Frauen und Mädchen sieht man nirgends, weder auf den Straßen noch bei der Feldarbeit. Auch baden sie nicht alle, und die, welche baden, sind mit Anzügen bekleidet, und es ist nicht erlaubt, sie aus der Nähe anzusehen. Nur abends, wenn die Wasungu gemeinsam essen und tanzen, sind die Mädchen so gut wie nackt, und nur ein Teil des Körpers ist von Kleidung bedeckt. Sie dürfen es nicht wagen, ganz ohne Kleider zu kommen, weil ihr Leib aus zwei Teilen besteht, die nur lose miteinander verbunden sind und durch ein äußeres, starrs Gerüst zusammengehalten werden. Dies Gerüst nun verdecken sie auch abends durch ein wenig Kleidung. Aber natürlich nicht mehr als notwendig ist.

Hätten die Frauen das Gerüst nicht, so würden sie zusammenklappen und könnten nicht aufrecht gehen. Das Gerüst ist wahrscheinlich eine uralte Erfindung der Männer. Sie haben es, um trotz Trägheit und schlechten Lebensgewohnheiten an Ausdauer und Gesundheit überlegen sein zu können, den Frauen aufzuzwingen. Das Leibgerüst ist so eingerichtet, daß die Frau nicht vollständig atmen kann. Der Leib wird an der Stelle, wo er sich ausdehnen soll, fest zusammengehalten, und ein Teil der Lunge fault innen und stirbt, weil er gehindert wird, zu leben. Es fehlt ihr nämlich der tiefe Atem. Infolgedessen kann die Frau nicht laufen und keine Bewegung ausführen. Deshalb verkümmert das Fleisch unter dem Gerüst, und der Körper wird oben und unten furchbar dick, was die Wasungu schön finden. Schon im jungfräulichen Alter wird der Leib der Mädchen eingeschürt, weil man fürchtet, sie könnten zu lange gesund bleiben. Der beabsichtigte Erfolg tritt auch ein: die meisten Frauen sind frühzeitig krank und hilflos, und mit einer gewissen Schadenfreude sprechen die Männer dann von dem „schwarzen Geschöpf“.

Die Frauen bewegen sich in ihren Leibgerüsten wie aufrechtgehende Schildkröten. Du kannst es Dir gar nicht vorstellen, wie es aussieht, wenn eine Frau auf der Straße geht und die Beine unter dem steifen Gerüst bewegt. Und wenn sie erst die bewegungslose Masse ihres Leibes auf einen Sitz schiebt, wenn die Glieder hinunterhängen und der Kopf hilflos hin und her bewegt wird, dann empfindet ein gebildeter Negor etwas wie Mitleid mit solch mißhandeltem Geschöpf.

Ich denke oft an die blassenen Gestalten der Mädchen von Kitara, wie sie sich über die Feldfrüchte beugen, wie sie mit hauchigen Tonkrügen auf dem Kopf emporgehen und wie ihr Leib die unruhige Last des wogenden Wassers im Geben zur Ruhe bringt. Und auch an den Tanz am letzten Fest der Königinnsche muß ich denken. Die Mädchen weihen Blütenzweige hoch um die Wand der Speere und hielten weiße Blütenzweige hoch zwischen den erhobenen Armen. Der volle Mond farbte sie zu Gestalten aus Silber und Ebenholz. Die Gestalten aber lebten. Wie die sattigen Stängel der Maisstauden im Winde, neigten sie sich im Takte, bei Trommelschlag und Flötenklang.

Das steht mir vor meiner Seele, wenn ich hier in diesem Lande den freundlichen Ton der Flöte höre. Gar oft ist es, denn, wenn die Wasungu auch als Geschöpfe tief unter dem Wakintu stehen, so sind sie doch in einem über alle Begriffe groß: in ihrer Kunst, mit Klängen und Tönen die Welt zu schildern. Sie reiben mit Pferdehaar auf gedrehten Schafsdärmen, die über hohles Holz gespannt sind; sie blasen auf Hohlflöten, die viel schöner sind als unsere Bambusrohre und in Kudubürner und Muscheln, die aus Metall nachgemacht sind und viele verschiedene Töne geben; sie schlagen auf Ecken, Holz und gestraffte Felle und bringen einen Strom von Tönen hervor, der oft mein Herz erregt, vor Freude und Schmerz. Ich glaube dann am Strande von Ukerewe zu sitzen und sehe die Sonne hinter den Kurubergen untergehen. Von Ukerwa her weht der Wind, die Welle brandet, und Tibass stehen schreiend vorüber.

Ja, denke nur, Mukama, die Klänge der Wasungu sind aus meiner Jugend genommen! Wer brachte sie nur den Wasungu? Wer gab ihnen ein, in Tönen das Land zu schildern, in dem Lukanga zuerst geliebt und gelitten hat? Lukanga spricht die Sprache der Wasungu und bleibt ihrem Denken fremd; aber mit ihren Tönen sprechen die Wasungu eine Sprache, in der er sie tief versteht.

Diesen dritten Brief sende ich Dir, großer Mukama, aus Deutschlands großer Stadt, geschrieben mit meiner Hand.

Dein niedriger Lukanga-Mukama.

und Wienerinnen den rechten Gottesglauben wie ein Stück gebrauchter, schmutziger Wäsche von sich, Wien ist mit einem ganzen Netz von sozialistischen und bolschewistischen Zellen überzogen. Wir Katholiken haben diesem Zellen-system nichts Gleiches gegenüberzustellen." (Lieber „Badischer Beobachter“, da gibt es eine Riesearbeit!)

Als erschütterndes Zeibild folge hier noch eine Notiz aus dem Buche des Oberbürgermeisters Dr. Burgdörfer „Vom Leben und Sterben unseres Volkes“. Verfasser erwähnt darin, es habe 1927 bei der Ortskrankenkasse Berlin 3900 Normalgeburten, dagegen 6100 Fehlgelburt gegeben. Ferner gäbe es in Berlin rund 40 000 Säuglinge, dagegen 200 000 Hunde!

Und nun fragen wir die gesamte Zentrums- und Sozialdemokratie, habt ihr angesichts solch horrender Tatsachen wirklich noch die Kühnheit, euch rüchlich über uns zu erheben und in Spitzfindigkeiten zu verlieren? Wir fragen, wie so oft schon, könnt ihr euch vor Gott und euerm Gewissen angesichts solcher Zeitercheinungen weiterhin den Luxus erlauben, uns, die wir kein Wort kirchlicher Lehre bestreiten, in widerlicher Weise zu bekämpfen, daß sogar der christliche Bodelschwingische „Aufwärts“ euch sagen muß, euer Kampf gegen uns lasse vom Geiste der Bergpredigt gar nichts mehr ahnen; uns zu bekämpfen, weil uns allerdings eure Politik, die zu den vorge-

schilderten Zuständen führen muß, als verlogen und durchaus unchristlich erscheint? Gebt uns doch nur einmal offen, frei und ohne Doppeltgänger Antwort auf diese eine Frage!

„O Untreu, falsche Treu! Der Christen größte Seuche; Zerrüttung aller Stände, Zergliederung im Reiche, Ein' solche Christenheit, die ärger als Türkei!“

So teimt ein Elsäßer im Jahre 1652 nach dem 30-jährigen Kriege. Wir sind ohne Zweifel seit jenen Jahrhunderten noch keinen Schritt weiter gekommen, so genau passen diese alten Worte auf die heutigen Zustände. Und da soll man in devoter Ergebenheit ruhig den Mund halten!

Wir müssen es uns aber versagen, die leise flüsternden Beschwichtigungsräte einerseits, oder die lobhüdelnden Festredner andererseits zu spielen. Es brennt! — Da gilt es zu retten!

Und wir werden nicht ruhen, unseren Kampf weiter zu führen. Wir wissen, daß wir wohl nicht die Hilfe der „Prominenten“, wohl aber die Sympathie und den Glauben des oft betrogenen Volkes auf unserer Seite haben. Es geht uns ja auch hier nicht darum, eine unfruchtbare Polemik mit einigen Winkelhässlern zu führen, sondern es geht um unser Volk, es geht um unsere Politik. Und da heißt's unter Umständen lieber sterben denn schwächen.

L. F.

Tatsache kann nicht bestritten werden: aus offiziellen Dokumenten ergibt sich, daß heute 40 Prozent der Bodenwerte in Hypotheken angelegt sind, und daß auf ihnen eine Schuld von 4 Milliarden Schw. Franken lastet, was 200 Millionen Franken jährlicher Zinsen entspricht.

Angesichts dieser erdrückenden Tatsache bewegt sich der Schweizer Bauernbund, der in seinen verschiedenen Institutionen 400.000 Bauernmitglieder umfaßt, zwischen demagogischen Anträgen, die die werktätigen Bauern betrügen, und Verhandlungen mit der kapitalistischen Welt, um in dieser erdrückenden Krise wenigstens eine Atempause zu finden. Der Führer des Bauernbundes, Dr. Lar, steht im Mittelpunkt dieses ebenfalls faschistischen doppelten Manövers, mit dessen Hilfe man hofft, die schweizerischen Bauern davor zu bewahren, sich mit anderen proletarischen Kräften zu vereinen, um mit ihnen die Einheitsfront für den entscheidenden Kampf zu bilden.

(Schluß folgt.)

Der Faschismus und die Bauernbewegung.

Guido Miglioli
(4. Fortsetzung.)

Der Prozeß der Faschisierung, deren Entwicklung wir in Mitteleuropa, in den Ländern der Agrarreform, festgestellt haben, entfaltet sich in den romanischen Ländern und seine ersten Symptome zeigen sich auch in den nördlichen Ländern. In den nördlichen Ländern geht die Entwicklung langsamer vor sich infolge der wirtschaftlichen Struktur der landwirtschaftlichen Klassen und weil die Agrarkrise sich hier noch nicht vollständig offenbart hat. Wenn aber die werktätigen Bauern auch in den nördlichen Ländern, wie man Grund hat anzunehmen, daran gehen werden, sich neue wirtschaftliche und soziale Errungenschaften zu erobern, werden sie sofort auf den starken Widerstand des agrarischen Kapitalismus stoßen. Und die Gegenoffensive dieses Kapitalismus wird zweifellos ebenso wie im übrigen Europa zu faschistischen Methoden greifen.

Was die romanischen Länder anbelangt, so sieht ein aufmerksamer Beobachter hier bereits die umfassende und konkrete Vorbereitung einer faschistischen Bewegung. In Belgien z. B. geht die Radikalisierung der Bauernmassen langsam aber unvermeidlich vor sich. Das Charakteristikum der landwirtschaftlichen Struktur in Belgien ist die kleine Familienwirtschaft, teilt man die Gesamtheit des kultivierten Bodens durch die Zahl der Betriebe, so erhält man einen Durchschnitt von kaum 5 ha. Dieser Kleinbetrieb hat in der intensiven Bodenkultur verhältnismäßig sehr geringe Fortschritte gemacht. In den letzten Jahren hatte das Kapital im allgemeinen die Tendenz, in der Industrie angelegt zu werden. Um die Kosten der Bodenbearbeitung aufbringen und die Steuern zahlen zu können, war der werktätige Bauer gezwungen, die auf dem Markt gangbarsten Erzeugnisse zu produzieren, wie z. B. Viehfutter und Zuckerrüben. Aber heute ist auch für diese Erzeugnisse eine Krise eingetreten und zwar in akuter Form. Das Sinken der Preise für Agrarprodukte und das Mißverhältnis im Vergleich zu den Preisen der Industrieprodukte, eine der Charakteristika der in Europa herrschenden Agrarkrise, ein Sinken, das in Belgien eben erst begonnen hatte, ist jetzt in verschärfter Form in Erscheinung getreten. Die Kleinbetriebe werden mit Schulden belastet. Der größte Teil der Kleinbetriebe ist gepachtet mit Pachtverträgen, die oft in der Inflationszeit abgeschlossen worden sind, und die heute auf jeden Fall den landwirtschaftlichen Kleinbetrieb vollkommen erdrücken. Unter diesen kleinen Pächtern hat es eine Bewegung zugunsten eines Gesetzes für bessere Pachtverträge gegeben; aber dieses, vor kurzem im Parlament und im Senat angenommene Gesetz ist für sie eine schwere Enttäuschung gewesen. Die Verarmung der werktätigen Bauern wird von Tag zu Tag größer; ein Beweis hierfür ist die Tatsache, daß viele von ihnen gezwungen sind, sich für Erdarbeiten zu verdingen und auf Löhne einzugehen, die geringer sind als die Löhne der Arbeiterklasse, wodurch insbesondere im Winter eine Lohnsenkung hervorgerufen wird.

Die Unzufriedenheit der Landbevölkerung in Flandern kommt in der autonomen Bewegung zum Ausdruck. Welchen Ursprungs diese Frage vom geschichtlichen, sprachlichen, politischen Standpunkt auch sein mag, es ist klar, daß der flämische Autonomismus sich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse stützt, in denen die Bauernmassen leben, die sich immer mehr radikalieren. Diese Erscheinung steht jener mächtigen Organisation nicht gleichgültig gegenüber, die fast die Gesamtheit der Bauern erfaßt hat, — der „Boerenbond“. Der reaktionäre Charakter dieser Organisation und ihr finanzielles Eindringen in das Gebiet verschiedener industrieller Unternehmungen haben sie zu einem starken Werkzeug im Kampf gegen jede Klassenbewegung der werktätigen Bauern gemacht. Wir werden es in Belgien mit einem Faschismus zu tun haben, dessen Aktionsmittelpunkt der „Boerenbond“ sein wird? Die Symptome dieser Tatsache treten bereits in Erscheinung, was sicherlich zu einer inneren Krise dieser gewaltigen Organisation führen wird. Viele Bauern werden sich von ihrer Beeinflussung freimachen und den Weg wählen, den bereits viele katholische Bauern in verschiedenen Ländern Mitteleuropas gegangen sind.

Indessen schreitet der Faschismus entschlossen vorwärts auf dem flachen Lande in Frankreich. Die beiden Erscheinungen, die die Agrarfrage in Frankreich beherrschen, sind: die Agrarkrise und die Entvölkerung des flachen Landes, die dazu führt, daß die Betriebe verlassen werden und ungeheure Bodenflächen unbearbeitet bleiben, weil die Arbeitskraft fehlt; von Kriegsende bis heute gibt die Zahl der jungen Bauern, die

das flache Land verlassen, um in der Stadt Arbeit zu finden, in die hunderttausende, und unter ihnen beträgt die Zahl der Frauen 30 Prozent.

Dieses Problem, das die Vorbeugungsmaßnahmen verschiedener von der Kammer angenommener Gesetze umsonst zu lösen bestrbt sind, wird noch akuter, weil die Agrarkrise, die die werktätigen Bauern immer verelendet, sie zwingt, die Existenzmittel fern von ihrer Scholle zu suchen. Die Agrarkrise hat in Frankreich an und für sich so scharfe Formen angenommen, daß sie auch die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe erfaßt hat, die auf festerer Grundlage zu ruhen schienen. Angesichts dieser Lage wird das Vorgehen des Agrarkapitalismus immer schärfer, das verhindern soll, daß die Verarmung der werktätigen Bauern sie in eine Klassenorganisation mit Klassenkampfmethoden hineinzwingt. Zu diesem Zweck bestand und funktioniert bereits eine hierarchische Agrarorganisation, zu deren Führern der General Castelnau gehört. Dieser Organisation hat sich die „Agrarpartei“ hinzugesellt, die in den demagogischen Methoden ihrer Propaganda und in ihren Zielen vollkommen dem Faschismus gleicht. Hierbei darf nicht vergessen werden, daß die französische Kapitalistenklasse ihre ganzen Anstrengungen darauf richtet, das Vordringen der revolutionären Kräfte des industriellen Proletariats aufzuhalten. Auch in Frankreich mobilisiert der Kapitalismus zu diesem Zweck die Bauernmassen, die unter dem politischen Einfluß der bürgerlichen Parteien geblieben sind. Dagegen kämpft bereits mit gutem Resultat die Confédération Générale des Paysans Travailleurs (Allgemeine Föderation der werktätigen Bauern), die die Massen auf dem Boden des Kampfes zu sammeln sucht. Aber leider kann nicht bestritten werden, daß die faschistische Bewegung heute auf dem flachen Lande in Frankreich weite Verbreitung findet, und für den französischen Kapitalismus eine starke Macht bedeutet. Wenn wir in Gedanken zu den unmittelbaren Nachkriegsjahren zurückkehren, müssen wir bekennen, daß ein großer Teil der Bauernmassen, die der Faschismus heute für sich gewonnen hat und im Interesse der Agrarbourgeoisie ausnutzt, für die gemeinsame Sache aller Ausgebeuteten hätten gewonnen werden können. Es war ein Fehler, ja ein Verbrechen, daß man erst so spät begonnen hat, sich diesen Massen zu nähern. Das zeigt besonders deutlich die heutige Lage auf dem flachen Lande in Spanien. Spanien befindet sich in einem Zustand tiefer innerer Erregung, auf die die Bauernmassen einen großen Einfluß auszuüben imstande sind. Mit Ausnahme des kleinen Kataloniens, dessen blühende Landwirtschaft und dichte Bevölkerung einen starken wirtschaftlichen Aufschwung fördern, befindet sich Spanien im Zustand vollkommener Verödung. Auf den großen Gütern leben die Bauern im tiefsten Elend, sie sind Analphabeten und bearbeiten den Boden mit den allerprimitivsten Werkzeugen. Unter den sehr zahlreichen Tagelöhnern ist die Unzufriedenheit sehr groß. Die ersten Anzeichen einer Aufstandsbewegung machten sich in den Nachkriegsjahren bemerkbar; diese Bewegung machte auf die feudalen Großgrundbesitzer und auf den industriellen Kapitalismus einen tiefen Eindruck. Wenn dieses Heer der Ausgebeuteten weiter vordringt, wer kann wissen, wie weit es gehen wird? Diese Frage, die die herrschende Klasse Spaniens sehr beunruhigt, beantwortete die faschistische Diktatur, die, wenn es ihr auch nicht gelungen ist, alle Streitigkeiten im Lager des Agrarkapitalismus zu beseitigen, für sie doch eine starke Schutzwehr bedeutet. Heute hat diese Bewegung von neuem eingesetzt und zwar mit noch größerem Umfang und noch größerer Stärke auf dem flachen Lande in Spanien, die nach einer Klassenorganisation und wirkungsvollen Aktionen strebt. Der Augenblick ist sehr günstig.

Günstig ist der Moment auch für das Eindringen in eine kleine aber mächtige Festung, — in die Schweiz, wo die landwirtschaftliche Struktur, das System der Bodenbearbeitung und eine gewaltige Organisation die Bauern vor jedem Ruin und unter allen Umständen zu schützen schienen. Heute gehört der schweizerische Bauer zu denjenigen, die am schwersten betroffen sind. Es gibt hierfür Ursachen internationalen Charakters im Zusammenhang mit den niedrigen Preisen. Andere Ursachen ergeben sich dar aus, daß es außerordentlich kleine landwirtschaftliche Betriebe gibt: von 240.000 landwirtschaftlichen Betrieben besitzen im Alpen-Gebiet ca. 150.000 weniger als 5 ha. Diese Kleinbetriebe können nur leben, wenn sie sich auf Spezialkulturen verlegen, die rentabler sind. Sie brauchen einen sicheren Markt für ihre Erzeugnisse, während die wichtigsten Absatzmärkte für die Milch- und Viehprodukte; die eine Schweizer Spezialität sind, geschlossen sind folgende

Ausbeutungsmethoden des kapitalistischen Systems.

Das Organ des Gewerkschaftsbundes der Angestellten „GDA“, bringt in seiner Nr. 13/14 folgende Ausführungen:

Industrielle Menschenbehandlung.

Die Zeitschrift „Industrielle Psychotechnik“, herausgegeben von Herrn Professor Dr. Moede (Technische Hochschule und Handelshochschule), Berlin, gibt in Heft 4, Jahrgang 1930, unter dem Titel „Zur Methodik der Menschenbehandlung“ Anweisungen, die höchstens vergleichbar sind mit den Anweisungen zur Hundezucht. Die Menschen werden sich gegen die empfohlene Behandlung voraussichtlich wehren. Es handelt sich um die Entfernung oder Kastration mißliebiger geworden oder ungeeigneter Betriebsangehöriger, und zwar in der Hauptsache um die Fälle, in denen „eine äußere Vertragsgelösung vermieden und der Betriebsangehörige zu eigener Einsicht der Unweckmäßigkeit des weiteren Verbleibens im Betriebe geführt werden soll“.

So einsichtig sind nun die meisten Menschen „von ganz alleine“ nicht. Deshalb soll ihnen in der geeigneten Weise nachgeholfen werden. Die Mittel dazu gibt Herr Hochschulprofessor Dr. Moede an. Eines derselben ist die Urtaubheit, die geeignet ist, „um gegen einen mißliebigen Betriebsangehörigen, bei seinen Kollegen, Vorgesetzten und Untergebenen vorzugehen, teils um Material zu sammeln gegen ihn, teils um durch Stimmungsmache einen inneren Widerstand gegen seine Persönlichkeit zu züchten“.

Diese teuflische Sophisterei krönt Herr Professor Moede noch durch die freundlich-satirische Sentenz: „Ferien sind zwar gesundheitsförderlich, mitunter freilich auch gefährlich.“ — Weiter empfiehlt er, den Angestellten vor „unersüßliche Aufgaben zu stellen, von denen die Betriebsleitung weiß, daß sie die Kräfte des Angestellten übersteigen“. In den Kasernenstudien des alten Militärs befohlen früher machtgewaltige Unteroffiziere, den Fußboden mit der Zahnbürste zu reinigen. In ähnlicher Weise braucht man auch nur dem Angestellten, den man loswerden will, Aufgaben zu stellen. Versagt er, so sind „alle Folgerungen auf dieser objektiven Grundlage leicht zu ziehen, die sonst unmöglich gewesen wären, wenn lediglich der Regelfall der Tagesarbeit Berücksichtigung gefunden hätte“.

Auf der gleichen Linie befindet sich der gute Rat, durch Übertragung neuer Funktionen „und Überlastung eine Zermürbung und ein Veragen des Angestellten“ herbeizuführen. Besonders kennzeichnend für das System der Menschenbehandlung ist die von Professor Dr. Moede empfohlene „Versuchung“. Wir wissen nicht, ob Herr Professor Dr. Moede, wenn auch vielleicht nur als Kind, einmal glückig die Worte gesprochen hat: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Immerhin dürften sie ihm und auch die damit verbundene allgemein gültige Moralanschauung nicht unbekannt sein. Trotzdem schreibt er:

„Dem Vertreter der Auslandsfiliale, der verdächtigt ist, wird eine Falle gestellt, die so maskiert ist, daß er gulläubig hereintritt. Man bietet ihm Geschäfte an, die vertragsgewidrig sind, unter Verheißung eines erheblichen Nutzens.“

Zu dieser Fallensstellung und Menschenjägererei kommt dann noch das System der „Reinigung“. Dieses wird wie folgt gehandhabt:

„Der Unterstellte wird durch Vorhaltungen geseit. Er wird unvorsichtig, läßt sich gehen und vielleicht zu ungehörigen Äußerungen gegen das Unternehmen oder den Vorgesetzten hinreißend, die vielleicht als Beleidigungen wirken und seine fristlose Entlassung nach sich ziehen.“

Es gibt der freundlichen Ratschläge noch mehr, die Herr Hochschulprofessor Moede für durchführbar und für notwendig ansieht. Das Tollste an dem ganzen Machwerk ist nämlich, daß Herr Professor Dr. Moede sich anscheinend gar nicht bewußt wird, daß er unmoralische Ratschläge gibt. Naiv, wie ein Kind, spricht er von „bewährten Anweisungen“ und sagt: „Wie auch immer die Menschenführung im Betriebe beschaffen ist, stets sollte es begrüßt werden, wenn bewährte Anweisungen zur Technik der Menschenführung systematisch gesammelt und bekannt würden, um über die Geschicklichkeit und die Begabung der leitenden Köpfe hinaus ein gewisses für eine gewisse, gleichbleibende, wenn möglich gute Menschenbehandlung zu bekommen, für ein harmonisches Zusammenspiel der Vorgesetzten, der Unterstellten und der Kollegen.“

Wir pfeifen auf ein derartiges „harmonisches Zusammenspiel“ auf solcher Grundlage, das nichts anderes sein wird als ein ganzes System von Anbeteil, Hinterlist, Bespitzelung, heimlichen Umtrieben und Plänen, gegenseitigem Mißtrauen und Gehässigkeit. Derjenige Arbeitgeber, der die Ordnung in seinem Betriebe auf ein solches System aufbauen muß, ist von vornherein zu bedauern. Die Praxis wird ihn lehren, daß er keinen Erfolg erzielt. Aber vielleicht geht Professorenweisheit über die Praxis! Wer kann's wissen?

Soweit das Organ des GDA. Wir haben zu dieser „Professorenweisheit“ wenig hinzuzufügen. Wohl aber wären aus der ganzen Angelegenheit noch einige andere Schlußfolgerungen zu ziehen. Das im kapitalistischen System genug Lakalen leben, die bereit sind, ihre „Wissenschaft“ in den Dienst der Ausbeutung des Menschen zu stellen, ist nichts Neues. Daß hier die Ausbeutung naiv genug empfohlen wird, schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß so etwas sogar möglich ist in einem Staate, der mit Versprechungen zur „Sozialisierung“ aufgerichtet wurde. Wo bleibt nun die Antwort der Gewerkschaften, der sozialistischen Parteien auf diesen Hohn? Wann wird Ernst gemacht mit dem Sozialismus, in dem solche Methoden einfach nicht mehr möglich sein können. Wird der Arbeitmann, der Prolet von Birn und Hand lernen und seine Macht aufbringen, die Macht der Schaffenden in Stadt und Land, in der die ausbeutungslose Wirtschaft erst möglich wird?

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Bezirk Unter-Baden. Die Bezirksleitung von Unter-Baden macht noch einmal auf die große Parteikundgebung in Darmstadt aufmerksam und bittet alle Parteifreunde, die sich beruflich freimachen können, an dieser Tagung teilzunehmen. Samstag, den 19. Juli, abends große öffentliche Kundgebung im „Bürgerhof“, in der unser Parteiführer Vitas Heiler sprechen wird. Sonntag, den 20. Juli, um 10 Uhr beginnt der Landesparteitag. Der Bezirksleiter.

Landesverband Bayern.

Kreisverband Unterfranken.

An alle Freunde und Leser von Unterfranken!
 Freund Heil aus Würzburg, ein Fachmann auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung, hat sich uns zur Verfügung gestellt zu Vorträgen über die „Arbeitslosenversicherung, ihre Bestimmungen und Auswirkungen“. Es ist dies kein Agitationsvortrag, wie so viele gehalten werden, sondern ein Fachvortrag, der auch für den letzten Arbeiter von Interesse ist. Wo eine Versammlung oder eine Sprechstunde gewünscht wird, wende man sich umgehend an den Verlag, auch ist derselbe bereit, Anträge jeder Art zu bearbeiten.
 Der Kreisleiter.

Wernfeld. Die Versammlung mit Freund Heil war trotz strömenden Regens sehr gut besucht, aus den ganzen umliegenden Ortschaften war der Vortrag besucht. Verschiedene Gesuche wurden erledigt. Anschließend sprach Freund Silberback aus Würzburg über „Wo gespart geht, und wo man heute sparen will“. Die Versammlung war ein guter Erfolg für unsere Bewegung, die auch hier nicht mehr zu verdrängen ist.

Himmelstadt. Hier sprach am Sonntag abend Freund Heil vor den Arbeitern und Bauern über die Arbeitslosenversicherung. Die Versammlung war sehr gut besucht. Im zweiten Teil der Versammlung sprachen die Freunde Brischwein und Silberback aus Würzburg über das Thema „Stehen wir vor der Katastrophe? Mit großem Zahlenmaterial wartete Freund Brischwein auf. Auch hier ist für unsere Sache guter Boden, und werden wir auch hier weiter bauen. Leser für NV wurden gewonnen.

Landesverband Rheinland.

Eilendorf. Unsere Monatsversammlung findet statt am Samstag, den 19. Juli 1930, um 7 1/2 Uhr abends im Lokale Josef Corman am Bahnh. Wegen der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. Auch Freunde und Interessenten unserer Sache sind herzlich eingeladen.

Hattingen. Wir danken allen Parteifreunden für tatkräftige Mithilfe bei der Stadtratswahl. Es ist uns gelungen, einen Vertreter in den Stadtrat zu bekommen. Das Wahlergebnis ist folgendes: SPD: 1379 = 6 Mandate, (1929: 1418 = 6 M.), CSRP: 275 = 1 Mandat, (1929: 193 = 0 M.), NBDAP: 473 = 2 Mandate, (1929: —), KPD: 1144 = 5 Mandate, (1929: 1082 = 4 M.), Demokraten: 99 = 0 Mandate, (1929: 183 = 0 M.), Ordnungsblock: 1513 = 6 Mandate, (1929: 1770 = 7 M.), Zentrum: 2095 = 8 Mandate, (1929: 2109 = 9 M.), (Ordnungsblock: DNV, DV, WP, Volksrechtspartei). Es hat also eine Verschiebung nach links stattgefunden. Ständen früher den 16 Bürgerlichen 10 Arbeiter gegenüber, so stehen jetzt 14 Bürgerlichen 12 Arbeiter (mit NBDAP, 14) gegenüber. Der erste Erfolg ist uns beschieden. Sorge nun ein jeder Parteifreund, daß wir bei der nächsten Wahl in verstärkter Aufstellung in den Stadtrat einziehen können. An Euch liegt es, die Idee des Christlichen Sozialismus in die Massen zu tragen. Befolgt Ihr dieses, so ist unser Sieg sicher.
 J. B.

Hückeswagen. Die Versammlung am 11. Juli beschloß einen Ausflug der nun am Sonntag, den 27. Juli stattfindet, und zwar im Lokale A. Kratz, Wiehagen. Auch der letzte Freund soll an diesem Familienfeste der Christlich-Soz. teilnehmen, es kommt groß und klein auf seine Rechnung. Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt. An die Freunde von Hadevornwald, Wermelskirchen, Remscheid, Lättringhausen, Lennep und Berg-Born ergeht freundliche Einladung, an unserem Feste teilzunehmen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Freund Bernhard Hartel, Hückeswagen, Islandstraße 26. Auswärtige lösen Fahrkarten zur Bahnstation Winterhagen.

Bezirk Bottrop. Am Sonntag, den 27. Juli, findet im Lokale Kruse-Vieth, Gladbeckerstr., morgens 9 1/2 Uhr eine öffentliche Versammlung statt. Referent: Lehrer Kleffmann, Vorsitzender des Landesverband Westfalen. Freund Kleffmann wird sprechen über den Betrug am schaffenden Volk. Wir ersuchen jedes Mitglied, für einen guten Besuch der Versammlung zu werben. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfennig erhoben. Arbeitslose haben freien Zutritt.

Bezirks (Sieg). In unserer letzten Versammlung nahmen wir den Bericht unseres Gemeindevorstehers über die Sitzungen des Gemeinderates, bzw. der Finanzkommission entgegen; anschließend folgte Bericht unseres Amtvertreter. Hierauf gab uns Freund Alfons Braß ein Bild über seine Reise nach Würzburg und Volkertshausen. (Siehe auch im „N.V.“ Nr. 24.) Eine rege Aussprache schloß sich an, speziell über den Vorteil der neuzeitlichen Ernährung, wie sie in Volkertshausen durchgeführt wird. Die erholungsbedürftigen Gäste können selbstverständlich auf Wunsch ihre bisherige Lebensweise beibehalten. Erstaunt war unser Freund über das freiwillige strenge Fasten an den 9 Tagen vor Pfingsten, welches die Schwestern einhielten. Er hat dann noch, die Zeitschrift „Der barmherzige Samariter“ für vierteljährlich 1 Mk. bei der Post zu bestellen. — Nun folgte eine Besprechung über Organisationsfragen. So soll z. B. Anfang August eine Reihe von Versammlungen abgehalten werden, in der näheren und weiteren Umgebung. Näheres hierüber folgt noch.

Landesverband Westfalen.

Groß-Bochum. Sonntag Vormittag, den 27. Juli, 11 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Gasthof Schula, Molkenplatz, Kronprinzenstr., Ecke. Freunde und Leser des „Neuen Volkes“ sind herzlich willkommen.

Westlicher Kreisverband. Am Samstag, den 26. Juli, abends 7 Uhr, findet in Gladbeck eine Funktionärsitzung statt. Unser Landesvorsitzender Lehrer Kleffmann wird an der Sitzung teilnehmen. Tagungsort: Gasthof zur Post, Kaiserstr. am Markt. Es wird erwartet, daß sämtliche Funktionäre an dieser Sitzung teilnehmen.

Ortsgruppe Walsum. Am Samstag, den 19. 7., abends 7 1/2 Uhr bei Gölles, Wilhelmstr., Generalversammlung mit Vorstandswahl. Alle Freunde werden dringend gebeten, zu erscheinen. Freund Welters in seiner Eigenschaft als Gemeinderatsmitglied wird über die Walsumer Kommunalpolitik sprechen. Auch die Frauen mögen rechtlich erscheinen.

Ortsgruppe Aachen. Alle Mitglieder sowie Leser des „N.V.“ werden hiermit zu einer Friedensfeier der sozialistischen Ju-

gend Aachens, als Gedächtnis des Kriegsausbruchstages eingeladen. Herr Prof. Ebner wird einen Vortrag halten über den chemischen Zukunftskrieg; ferner werden Bilder und Reaktionen den Abend gestalten. Die Veranstaltung findet statt am Donnerstag, den 24. Juli, abends 8 Uhr im Mittelstandshaus, Wirtschabengordstr. Eintritt frei.

Landesverband Niedersachsen.

Bremen. Alle Freunde und Leser des „Neuen Volkes“ von Bremen und Umgebung werden erucht, ihre Anschrift an den Freund Bernhard Heide, Tapeziermeister, Gr. Johannisstr. 149, bekannt zu geben, zwecks Zusammenschluß zu einer Gruppe.

Landesverband Saargebiet.

Saargebiet. Am Donnerstag, den 3. Juli 1930, fand in Saarbrücken eine Vollversammlung des Landesverbandes mit folgender Tagesordnung statt: 1. Änderungen des II. Buches der Reichsversicherungsordnung. (Krankenversicherung.) 2. Änderungen der Verbrauchsteuer-Gesetzgebung. Paragraph 2, betreffende Abfindungsbrennerien. Nachdem die Sitzung vom Herrn Präsident Scheuer eröffnet war, wurde vom Zentrum, Sozialdemokraten, Deutsch-Saarländische Volkspartei, Deutsch-Nationale und Wirtschaftspartei eine gemeinsame Erklärung zur Rheinland-Räumung abgegeben. Die beiden kommunistischen Parteien, sowie der Vertreter der Christlich-Sozialen Partei gaben besondere Erklärungen ab. Die Erklärung der Christlich-Sozialen Partei ist in Nummer 27 vom 5. Juli im „Neuen Volk“ enthalten. Der „Püttlinger Volkszeitung“ und der „Saarbrücker Landeszeitung“ scheint es nicht zu behagen, daß die Christlich-Sozialen selber denken, und sich nicht von der Zentrumspropaganda bevormunden lassen. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß die Christlich-Sozialen auch für die Befreiung vom kapitalistischen Joch kämpfen. Wir wissen, daß den Arbeitern nicht mit schönen Reden gedient ist, sondern mit Taten. Zur Krankenversicherung beantragte Freund Backes, das Krankengeld vom 1. statt vom 4. Tag zu zahlen, und zwar für jeden Kalendertag, nicht nur für Arbeitstage. Ferner den Paragraph 132a zu streichen. Die Christlich-Soziale Partei lehnte es ab, daß die Kassemitglieder 10 Prozent zu den Arznelkosten zahlen sollen, das würde bedeuten, daß die Familien-Angehörigen in Krankheitsfällen noch mehr wie bisher darben müßten. Eine Sanierung der Kassen auf Kosten der Kassemitglieder, müsse er ablehnen. Wenn gespart werden soll, müsse man an andere Stellen sparen, man solle mal prüfen, ob die Preise für Arznei nicht zu hoch seien, das sei Sache der Kassen-Verwaltungen. Auch lehnte die Christlich-Soziale Partei das System der Vertrauensärzte ab, weil für die Arbeiterschaft nicht viel Gutes dabei herauskomme. Zu den übrigen Paragraphen sei seine Stellungnahme in dem vorliegenden Protokoll enthalten. Wenn aus den Bemerkungen der Regierungskommission zu der Vorlage zu entnehmen sei, daß es häufig vorkomme, daß jüngere Arbeiter die Kassen zu unrecht ausnutzen würden, so sei darauf zu erwidern, daß das mal vorkommen könne, und zu verurteilen sei, aber dafür dürfe man andre nachher nicht ungerecht behandeln, ferner müsse er daran erinnern, daß ja während und nach dem Kriege die Schieber und Wucherer sich auch auf Kosten der Allgemeinheit bereichert hatten, und der Raub an den Mündern und Sparsen durch die Inflation, sogar von der deutschen Regierung und Volkvertretung gesetzlich gebilligt wurde. Wenn eine solche Lumperlei mal auf andere abfärbte, so brauche man sich nicht zu wundern. Der Abänderung der Verbrauchsteuer-Gesetzgebung, Paragraph 2, betreffende Abfindungsbrennerien wurde allgemein zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Abfindungsbrenner nicht schlechter gestellt werden, wie sie in Deutschland gestellt sein würden. Zum Haushaltsplan wurde von dem Vertreter der Christlich-Sozialen ausgeführt, daß im Haushaltsplan recht fette Positionen enthalten seien, hauptsächlich bei den Gehältern der Regierungskommission und den obern Beamtenklassen, dort könnte noch gespart werden. Für den Studienauschuss seien 118.000 Frks. eingesetzt, die könne man ebenfalls sparen, die Regierung habe doch Juristen genug in ihrem Apparat, man habe Handelskammer, Handwerkskammer, Arbeitskammer, Landwirtschaftskammer und solche Institutionen, die bei den Vorlägen zu hören seien, deshalb sei der Studienauschuss überflüssig, man brauche auch keine von demselben, deshalb könne das Geld gespart werden. Die Schwestern, denen die Bergarbeiter durch die französische Schulpolitik ausgesetzt sind, wurden von Freund Backes scharf verurteilt, auch erwiderte er bei der Vernichtung der Arbeiter auf den Orphen eine Beeinflussung. Wer den Hilder-Krümer-Prozess und die Schmierenssasse verfolgt habe, der sei bei Grubenverwaltungen höchst mißtrauisch. Ferner wurde von Backes erwähnt, daß er von Dillener Freunden die Mitteilung bekommen habe, daß ein Pater Kolumban aus dem Kloster von Sterbards die Einzelreiseerlaubnis verweigert worden sei, er warte die Reiseerlaubniskommission, es sei doch nicht zu befürchten, daß dieser Pater das Sakrament unsicher mache, man habe doch schon anderen die Einzelreiseerlaubnis erteilt, und deshalb müsse er verlangen, auch diesem Pater die Einzelreiseerlaubnis zu erteilen.

Christlich-Soziale Jugend.
 CSJ-Jugend, Engers/Rheia. (Heller-Garde.) Hier ist man zur Bildung einer Orchesterabteilung geschritten. Alle jungen Menschen innerhalb unserer Bewegung, die Interesse an dieser Sache haben, müssen sich bei den Unterzeichneten melden. Es kommen in erster Linie Mundharmonika- und Martinofazaren-Spieler in Frage. Wir bitten alle unsere Parteifreunde und Leser im Reich und engeren Bezirk, besonders die hier am Orte Anwesenden, uns zum sicheren und reicherem Aufbau der Abteilung ein Scherflein beizutragen zu wollen. Die CSJ-Jugend (Heller-Garde) soll die Kerntruppe für unseren Vortragschor hier am Mittelrhein werden. Auf Brüder und Schwestern, zum Kampf für die Freiheit der Arbeit!
 Franz Josef Metz, Stefanstr. Jean Adolph, Bendorferstr. 26a.

CSJ, Volkertshausen. Unsere letzte Zusammenkunft im Samariteraal war nicht verdammt gut besucht, was wohl auf das äußerst schlechte Wetter zurückzuführen ist. Der Tagesplan für das badische CSJ-Treffen wurde einstimmig mit gut gehalten. Ebenso konnte man erfreulicherweise feststellen, daß der Einreiseerlaubnis, der zur Vorbereitung des Treffens

eingesetzt war, rege Aktivität an den Tag legte. Ihm haben wir auch das Tagungsprogramm, welches in der nächsten Nummer veröffentlicht wird, zu verdanken. Das Treffen findet bestimmt am 9., 10. und 11. August in Volkertshausen statt. Anmeldungen nach Möglichkeit sofort, jedoch bis spätestens 4. August an Alex Martin, Volkertshausen. Späteren Anmeldungen kann es passieren, daß keine Freiquartiere mehr vorhanden sind. Bahnstation ist Singen a. Hohenkriehen, wird jedoch mit Bummelzug kommt, fährt bis Hohenkriehen. Weitere Nachrichten erfolgen. Rüstet Euch zu diesem Treffen. Willi Dohr aus Essen kommt. Zum letzten Punkt unserer Zusammenkunft sprach Dr. Karl Weigang vom Rheinland über „Politik im Leben der Jugend“, Schade, daß dieses Thema gekürzt werden mußte. Es war ein sehr nützlicher Vortrag. Heil und Blig.

Treffen der CSJ-Jugend am 10.-11. August in Volkertshausen bei Singen.
 Ungefähr folgender Tagungsplan ist zurechtgelegt. Samstag: 7 Uhr Zusammenfinden im Samariteraal, stuhlende Worte zur Tagung, zwanglose Aussprache, Gedankenaustausch, Erzählung über Samariterwerk, Sang u. Spiel. Sonntag: 4 1/2 Uhr Gemeinschaftsmesse, Frühstück, dann Vortrag über: Politik der Wahrhaftigkeit — Junge Generation und Politik von heute. — Aussprache — Danach Rundgang durchs Dorf mit Sing-Sang. — Mittagspause. — 2 Uhr im Freien Feiern mit Kundgebung der Jugend, dabei sprechen 2 Menschen über — Idee und Tat — und der Kampf der Jugend um neue Lebensgestaltung. — Am Abend Feiern mit Ansprache und Spiel. Montag: Kirchgang — hernach Aussprache über Aufbau unserer Organisation. — Nachfolgend Wanderung auf Hohenkriehen, gute Aussicht auf Hegaugegend und Bodensee. Zu diesem erhalten wir aus der Jugend allgemein freundliche Zustimmung. Volkertshausen als Tagungsort hat für uns schon etwas zu bedeuten. Kommt also recht zahlreich, denn unser Arbeitsplan erfordert, daß Ihr alle mit Eurer Tatkraft mittut. Es sind alle eingeladen, denen es ernst ist um die Neugestaltung unserer Zukunft. Auch die Menschen und Freunde der CSRP sind dazu sehr willkommen. Ortsgruppen unterstützen unsere Jugend nach Möglichkeit, wo das Fahrgeid nicht ausreicht. Oberdies sollte zum mindesten jede Ortsgruppe Jugend bei dem Treffen vertreten haben, denn es ist der Lebenskeim in jeder Gruppe. Hoffnungsreich wollen wir die Tagung gestalten. Paul Feltrin, Willi Dohr, voraussichtlich auch Dr. Jos. Telpel, und sonst noch einige führende Menschen, werden dabei sein. Auch unsere Junglehrer und Jungbauern, mögen aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und zur Tagung kommen. Denn, nur wenn wir positiv am Werke sind, werden wir die Träger einer werdenden neuen Zeit! Meldet Euch jetzt schon bei Alex Martin, Volkertshausen b. Singen a./Hohentw. Gebt an, wieviel Nachzügler Ihr benötigt, und wann Ihr dort ankommt. Bahnstation für Volkertshausen ist Singen. Wir fahren ab Offenburg gemeinsam, dort ab 11.33 Uhr. Verköstigung erhalten wir vom Samariter. Bringt auch Eure Instrumente, Lederbücher und viel Frohsinn mit. F. R.

Gewerkschaftliches.
 Zentralverband christl. Fabrik- und Transportarbeiter, Bezirk Karstadt a. M. Am Sonntag, den 20. Juli, mittags 12 Uhr, findet in Landenbach am M. eine öffentliche Versammlung statt. Herr Heil aus Würzburg, hält einen sehr interessanten Vortrag über die „Arbeitslosenversicherung, ihre Auswirkungen, und Bestimmungen unter Berücksichtigung der neuesten Novellen“. Kollegen erscheint rechtlich, und macht alle Arbeiter darauf aufmerksam. Nachmittags 4 1/2 Uhr spricht mit demselben Thema Herr Heil in Karburg a. M. Gastwirtschaft Gräb. Kollegen erscheint rechtlich und macht den letzten Arbeiter auf diese Versammlung aufmerksam.

Das Kampf- und Werkblatt der jungen politischen Generation ist
„Die junge Tat“
 Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend
 Erscheint monatlich. Preis 10 Pfennig die Einzelnummer. Unterstützt den Kampf der Jugend. Bestellt sofort bei W. Dohr, Essen, Stoppenbergerstr. 38.

Sieben erschienen:

12 Studien über politische Ereignisse und volkswirtschaftliche Zustände im Lichte der katholischen Moral

Von Arthur Miller von Aichholz.
 ★
 Mit einer Abhandlung über das Verfallen der Katholiken im sozialen Leben
 von Dr. theol. et phil. et rer. nat. et rer. pol. Johann Ude, Professor der kath. Theologie a. d. Universität Graz.
 ★

Eine Würdigung der Lehre und des sozialen Wirkens des Volksapostels Dr. Ude.

Diese Abhandlungen waren der Anlaß zum Redebeitrag Dr. Ude Recht oder Verium?

Es ist hochinteressant, diese kritische Broschüre zu lesen, um sich selbst ein Urteil über die hohe ideale Auffassung dieses streng katholischen Gelehrten über das Christentum der sozialen Tat zu bilden. Es sind flammende Anklagen über den Verfall im religiösen Denken. Der Vortrag von Dr. Ude, den er über bischöfliche Weisung zu widerrufen gezwungen war, ist in dieser Broschüre vollinhaltlich abgedruckt. Preis RM. 2.00 (15 Pfg. Porto).

Zu beziehen durch: Berthold Silberback, Würzburg, Hotten-dorferstraße 8, Postcheckkonto Nürnberg 31 095.

eingesetzt war, rege Aktivität an den Tag legte. Ihm haben wir auch das Tagungsprogramm, welches in der nächsten Nummer veröffentlicht wird, zu verdanken. Das Treffen findet bestimmt am 9., 10. und 11. August in Volkertshausen statt. Anmeldungen nach Möglichkeit sofort, jedoch bis spätestens 4. August an Alex Martin, Volkertshausen. Späteren Anmeldungen kann es passieren, daß keine Freiquartiere mehr vorhanden sind. Bahnstation ist Singen a. Hohenkriehen, wird jedoch mit Bummelzug kommt, fährt bis Hohenkriehen. Weitere Nachrichten erfolgen. Rüstet Euch zu diesem Treffen. Willi Dohr aus Essen kommt. Zum letzten Punkt unserer Zusammenkunft sprach Dr. Karl Weigang vom Rheinland über „Politik im Leben der Jugend“, Schade, daß dieses Thema gekürzt werden mußte. Es war ein sehr nützlicher Vortrag. Heil und Blig.

Treffen der CSJ-Jugend am 10.-11. August in Volkertshausen bei Singen.
 Ungefähr folgender Tagungsplan ist zurechtgelegt. Samstag: 7 Uhr Zusammenfinden im Samariteraal, stuhlende Worte zur Tagung, zwanglose Aussprache, Gedankenaustausch, Erzählung über Samariterwerk, Sang u. Spiel. Sonntag: 4 1/2 Uhr Gemeinschaftsmesse, Frühstück, dann Vortrag über: Politik der Wahrhaftigkeit — Junge Generation und Politik von heute. — Aussprache — Danach Rundgang durchs Dorf mit Sing-Sang. — Mittagspause. — 2 Uhr im Freien Feiern mit Kundgebung der Jugend, dabei sprechen 2 Menschen über — Idee und Tat — und der Kampf der Jugend um neue Lebensgestaltung. — Am Abend Feiern mit Ansprache und Spiel. Montag: Kirchgang — hernach Aussprache über Aufbau unserer Organisation. — Nachfolgend Wanderung auf Hohenkriehen, gute Aussicht auf Hegaugegend und Bodensee. Zu diesem erhalten wir aus der Jugend allgemein freundliche Zustimmung. Volkertshausen als Tagungsort hat für uns schon etwas zu bedeuten. Kommt also recht zahlreich, denn unser Arbeitsplan erfordert, daß Ihr alle mit Eurer Tatkraft mittut. Es sind alle eingeladen, denen es ernst ist um die Neugestaltung unserer Zukunft. Auch die Menschen und Freunde der CSRP sind dazu sehr willkommen. Ortsgruppen unterstützen unsere Jugend nach Möglichkeit, wo das Fahrgeid nicht ausreicht. Oberdies sollte zum mindesten jede Ortsgruppe Jugend bei dem Treffen vertreten haben, denn es ist der Lebenskeim in jeder Gruppe. Hoffnungsreich wollen wir die Tagung gestalten. Paul Feltrin, Willi Dohr, voraussichtlich auch Dr. Jos. Telpel, und sonst noch einige führende Menschen, werden dabei sein. Auch unsere Junglehrer und Jungbauern, mögen aus ihrer Zurückhaltung heraustreten und zur Tagung kommen. Denn, nur wenn wir positiv am Werke sind, werden wir die Träger einer werdenden neuen Zeit! Meldet Euch jetzt schon bei Alex Martin, Volkertshausen b. Singen a./Hohentw. Gebt an, wieviel Nachzügler Ihr benötigt, und wann Ihr dort ankommt. Bahnstation für Volkertshausen ist Singen. Wir fahren ab Offenburg gemeinsam, dort ab 11.33 Uhr. Verköstigung erhalten wir vom Samariter. Bringt auch Eure Instrumente, Lederbücher und viel Frohsinn mit. F. R.

Gewerkschaftliches.
 Zentralverband christl. Fabrik- und Transportarbeiter, Bezirk Karstadt a. M. Am Sonntag, den 20. Juli, mittags 12 Uhr, findet in Landenbach am M. eine öffentliche Versammlung statt. Herr Heil aus Würzburg, hält einen sehr interessanten Vortrag über die „Arbeitslosenversicherung, ihre Auswirkungen, und Bestimmungen unter Berücksichtigung der neuesten Novellen“. Kollegen erscheint rechtlich, und macht alle Arbeiter darauf aufmerksam. Nachmittags 4 1/2 Uhr spricht mit demselben Thema Herr Heil in Karburg a. M. Gastwirtschaft Gräb. Kollegen erscheint rechtlich und macht den letzten Arbeiter auf diese Versammlung aufmerksam.

Das Kampf- und Werkblatt der jungen politischen Generation ist
„Die junge Tat“
 Kampfblatt der christlich-sozialen Jugend
 Erscheint monatlich. Preis 10 Pfennig die Einzelnummer. Unterstützt den Kampf der Jugend. Bestellt sofort bei W. Dohr, Essen, Stoppenbergerstr. 38.

Büdo Metallputz

der unübertroffene

Wer leiht führendem Parteifreund in Westdeutschland 300 bis 400 Mark gegen mäßigen Zins und monatliche Rückzahlung? Angebote erbeten an die Geschäftsstelle Würzburg, Karthause 11a.

Geschäftsverlegung. Wie aus dem heutigen Anzeigentell ersichtlich ist, hat die Schulbuchhandlung Christoph Schmitt Nachf. (Inh. Phil. Pfeiffer) ihre Geschäftsräume ab heute in das Haus Bendorferstraße 4a (Ecke Reiboltsgasse) verlegt.

W

Aus unserem

Saison-Ausverkauf

Ein Posten

Damen-Strick-Kleider

jugendliche Formen, frische Farben . . . jedes Kleid **M 4.90**

Trotz des außergewöhnlich niedrigen Preises noch **10% in doppelten grünen Rabatt-Sparmarken.**

Wilhelm Zapff
KAPPELSTRASSE 7 - 1000 - JULIUS-ROHMENSTRASSE
Würzburg

Geschäfts-Verlegung.

Bege hiermit der titl. Einwohnerschaft Würzburgs und Umgebung, allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden, meiner verehrl. Nachbarschaft, den titl. Behörden, Handel und Industrie, insbesondere meiner lieben Schuljugend bekannt, daß ich mein Geschäft ab heute Dienstag, den 15. Juli 1930, nach

Sandersstraße 4a

verlege.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen herzlichen Dank mit der Bitte zugleich, mich in meinem neuen Betriebe weiterhin gütigst unterstützen zu wollen. Ferner mache ich noch darauf aufmerksam, daß ich meinem Betriebe eine Reparaturwerkstätte für **Schreib- und Büromaschinen aller Systeme** angegliedert habe. Dieselbe wird von einem Fachmanne, dem 15 jährige Erfahrungen zur Seite stehen, geleitet, die Gewähr für prompte und gewissenhafte Arbeit gibt.

Hochachtungsvoll

Schulbuchhandlung **Christoph Schmitt Nachf.** Inh. Phil. Pfeiffer
Tel. 2463 General-Vertreter der Kappel-Schreibmaschine Gegr. 1912
Spezial-Reparaturwerkstätte für Schreib- und Büromaschinen aller Art.

☛ **Trinkt Chabeso!** ☛

KOSTENLOS
Bekommt man bei jeder Kundfunktions
eine Probeausgabe der
offiziellen Programm-Zeitung

S.R.Z.

Südwestl. Rundfunk - Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
S.R.Z., FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 20/22

Für Lumpen, Eisen,
Papier u. Metalle etc.
zahlt stets die höchsten
Tagespreise

Franz Bauer
Innerer Graben 20.

Abholungen werden auf Wunsch
prompt vorgenommen.
Buch Samstags geöffnet.

**Erholung-
suchende**

werden von Frau Mia Kunter
in Hirsau im Schwarzwald
freundlich aufgenommen.
Volle Pension 4 Mark inkl.
Zimmer mit Frühstück
2 Mak

Unglaublich...billig!

Unser Saison-Ausverkauf

FRANKFURTER DAMEN-MÄNTEL-GESCHÄFT

WÜRZBURG GRÖSSTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR DAMENKONFEKTION

DIE
NEUE

KAPPEL



**SCHREIB-
MASCHINE**

Waschinenfabrik Kappel A. G. Chemnitz.
Zuständige Vertretung: **Chr. Schmitt Nachf.**
Inhaber: Ph. Pfeiffer **Würzburg**
Fernruf 2463 Sandersstrasse 7

Beispiellos
sind die Vorteile meines

Sommer-Ausverkaufs

mit doppelten „B.-Z.“-Sparmarken und
weit im Preise zurückgesetzten Artikeln.
Machen Sie es sich zunutze!

Fernruf 3030 **Georg Willy Günther** Semmelstr. 26

Eine trockene Wohnung durch

Rhein-Schwemmsteine

Prompte und preiswerte Lieferung von Bims-
produkten aller Art, sowie Mauersand
besorgt

Parteilfreund Jean Adelfang,
Engers a. Rhein,
Bendorferstraße 28 a.

Dr. Klaus Schmidt

Arzt für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden
hält ab 16. Juli seine Sprechstunden in
den Praxisräumen
Schönbornstraße 7/2, l.
weiterhin allein ab.
Fernruf 4997.

Kaufe
bel
unseren
Inserenten!

↓

Verbreite
und
empfehle
unser
Blatt!

Verlangt in allen Buch-
und Zeitschriftenhandlungen
DAS NEUE VOLK.

Dr. Kurt Kellner

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden
verlegt seine Sprechstunde
ab Mittwoch, 16. Juli 1930 nach
Städt. Hochhaus, Augustinerstr. 9, III
(Fahrstuhlbenutzung)
Telephon 5557.

Koks!

Unsere Sommerpreise:

Grobkoks ab Werk	M. 1.80	frei Keller	M. 2.10
Nußkoks	" " M. 1.00	" " "	M. 1.30
Perlkoks	" " M. 0.75	" " "	M. 1.05

Baustein-Werk
G. m. b. H.
Würzburg 7 Telephon 5487.

Zu allen Krankenkassen zugelassen

Nervenarzt Dr. Kroiß

Südhornstrasse 23/1 Fernruf 4653
Sprechstunden: 10-12 und 3-5 Uhr